

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Bródy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Des Kronprinzen Verlobung.

B u d a p e s t, 8. März.

Die Vorgeschichte des freundigen Ereignisses, dessen wir an der Spitze unserer jüngsten Nummer gedacht haben, ist noch Geheimniß. Wie weit der Zug des Herzens, wie weit Erwägungen, welche die Politik streifen, maßgebend gewesen bei Abschluß des Bundes zweier jugendlichen Seelen, wir wissen es nicht. Öffentlich haben beide Motoren nach demselben Ziele gewiesen und erwächst aus demselben Boden, auf welchem der Ultramontanismus den letzten deutschen Kaisern aus dem Hause Habsburg so viel Bitterkeit und Herzweh bereitet hat, zugleich das häusliche Glück unseres Thronfolgers und das Heil der Monarchie. Des letzteren sind wir gewiß. Ungarn hängt mit viel zu großer Liebe und Treue an seinem Königshause, als daß ihm nicht jedes von letzterem begangene Familienfest die vollste Theilnahme abgerungen, als daß es nicht jede vom Kronprinzen erwählte Braut, welchem Lande und welchem Blute sie entstammen mochte, willkommen heißen hätte; aber wenn die Wahl ohne alle Rücksicht auf Neigung und Wünsche des Erzherzogs, auf die Traditionen und Interessen der Dynastie, wenn sie von dem ausschließlichen Gesichtspunkte erfolgt wäre, die Völker der Monarchie und ganz besonders unsere Nation freudig zu überraschen, sie hätte nicht anders, nicht glücklicher ausfallen können, als es geschehen ist.

Baron Haymerle hat nur die halbe Wahrheit gesagt, als er gestern bei einem diplomatischen Diner an die Mittheilung von dem Verlobnisse die Bemerkung hängte, das Ereigniß müsse in Oesterreich im Hinblick auf das konstitutionelle Musterland Belgien, in Ungarn aber aus dem Grunde überaus populär sein, weil der Kronprinz die Enkelin des gefürchten Palatins Joseph zur Lebensgefährtin erkoren hat. Auch wir in Ungarn sind hoch beglückt darüber, daß um die Wiege unserer einzigsten Königin der Hauch echt konstitutionellen Lebens weht. Ist Großbritannien das Mutter-, so ist Belgien das Musterland des Konstitutionalismus: die belgische Verfassung hat überall als Muster gedient, wo der Absolutismus oder der Feudalismus durch den modernen Rechtsstaat ersetzt wurde. Auch die wichtigsten unserer Achtundvierziger Artikel sind dem belgischen Muster nachgebildet. Doch nicht nur durch die in seiner Verfassung geborgenen reichen Schätze an Bürgerrechten, auch durch die Handhabung seiner Konstitution ist Belgien das Musterland des Kontinents geworden. Fürst Bismarck freilich sprach im Jahre 1848 von der belgischen Konstitution, welcher auch die preussische nachgebildet ist, mit ausgesuchter Verachtung; sie sei erst achtzehn Jahre alt, ein empfehlenswerthes Alter für Damen, nicht für Verfassungen. Inzwischen bereitet Belgien sich zum fünfzigjährigen Jubiläum seiner Verfassung vor, und wenn es zurückblickt auf das ablaufende halbe Jahrhundert, darf es sich stolz in die Brust werfen mit weitaus größeren Rechten, als andere Länder, deren Armeen fremde Staaten mit Blut überschwemmt und mit Leichenhaufen und Städte-Trümmern bedeckt haben. Denn inmitten aller Zuckungen und Krämpfe Europa's und inmitten seiner eigenen, durch die Jesuiten mit Fanatismus durchglühnten Parteikämpfe hat es jede Erschütterung vermieden. Kein Sturm hat die Wogen der Parteilidenchaften bis an die Stufen des Thrones und über die vom Gesetze gezogenen Grenzen hinaus getrieben. Während vor zweiunddreißig Jahren der revolutionäre Orkan den Erdtheil durchtobte und „von Königszittern bebten rings die Thronen und eine Wanderlast ergriff die Kronen“, glich Belgien einer Oase des Friedens und trübte dort kein Hauch das freundlichste Verhältnis zwischen Fürst und Volk.

Belgien ist aber nicht nur das konstitutionelle Musterland, es ist auch ein Land des Friedens und der Arbeit. Seine durch europäische Verträge verbürgte Neutralität hat freilich nu-

noch Papierwerth, seit Carl Granville, der Minister des Auswärtigen im Ministerium Gladstone, im Parlament die schöne Erklärung abgegeben hat, daß der Vertrag den Großmächten nur das Recht gebe, nicht die Pflicht auferlege, die Neutralität Belgiens zu schützen. Letzteres ist gezwungen gewesen, Antwerpen in ein verschanztes Lager umzugestalten und seine Armee zu verstärken; doch einerseits wird endlich die Zeit wiederkommen, in welcher nicht ausschließlich die Gewalt, auch das internationale Recht Geltung hat, und dann ist die unbedingt friedliche Tendenz der belgischen Politik bisher hinreichend gewesen, auch die rohesten Gewaltmenschen vom Betreten des neutralen Bodens abzuhalten. Das Land wird hoffentlich nicht mehr unter den europäischen Schlachtfeldern genannt werden. Im Rachen des Löwen von Waterloo nipst ein Schwalbenpaar und ringsumher grünt die junge Saat. Und unter den Segnungen der Freiheit und des Friedens ist Belgien emporgeblüht wie kein anderes Land auf Erden. Nirgends sind so dicht bevölkerte Provinzen, ist ein sorgfamerer Ackerbau, ein mehr entwickelter Bergbau, eine rührigere, geschicktere, solidere, mehr bereichernde Industrie zu finden. Das ganze kleine Königreich ist eine Stätte bienenartigen, Schätze häufenden Fleißes; jede Straße der Städte, jede Feldflur legt glänzendes Zeugniß ab von den beglückenden Wohlthaten friedlicher Arbeit; ganz Belgien ist ein Paradies des Bürgerthums. Was wir für Ungarn ersehnen und erstreben, dort ist es vorhanden; es ist gesäht worden von der künftigen Kronprinzessin seit der frühesten Kindheit; sie hat an zahllosen Bildern des Glückes den Werth der von Frieden und Freiheit geschnittenen bürgerlichen Thätigkeit kennen gelernt, wird ihre Anschauungen und Erfahrungen in die neue Heimath mitbringen und auf den Gemahl übertragen, der ja durch den Besuch zahlreicher industrieller Etablissements in der Heimath, wie in England und durch nationalökonomische Studien das regste Interesse für die Industrie erwiesen hat.

Und in den Adern dieser Prinzessin, in welcher wir den Schutzenschutz bürgerlicher Freiheit und Arbeit begrüßen, fließt ungarisches Blut, und die ersten Laute, welche sie dem mütterlichen Munde nachstammeln lernte, waren ungarische. Sie wird unser Land, unsere Nation auf dem Throne nicht nur unseres Staates, auch Oesterreichs vertreten. Was ein Frauenherz bedeutet, das in der Hofburg für unser Wohl schlägt, wir haben es erfahren. Als die Nation unter dem Drucke des Absolutismus stöhnte, neigte die Königin sich theilnahmepoll zu uns nieder, und ihr Mitgefühl war das Morgenroth der wieder aufgehenden Sonne der Selbstständigkeit und Freiheit Ungarns. Es war wie ein Wunder, daß eine deutsche Fürstentochter die Trösterin und die Fürsprecherin unserer Nation geworden; es wird kein Wunder, es wird selbstverständlich sein, daß die Enkelin des vorletzten Palatins, dessen Standbild in unserer Stadt sich erhebt, die Nichte des Erzherzogs Joseph, der in jeder Faser seiner Seele ungarisch ist, die Tochter der Königin Marie, welche unser Land mit der vollen Innigkeit ihres warmen Herzens liebt, die Kronprinzessin, deren Name vom Gründer des ungarischen Staates geliebt ist, daß sie jederzeit sich als die Kronprinzessin und die Königin Ungarns fühlen wird. Die Ausbildung des Erzherzogs Rudolph fällt in die Zeit der Wiederherstellung des Dualismus und Konstitutionalismus; keine absolutistischen Erinnerungen hängen in seinem Haupte fest. Was von ihm bekannt geworden, deutet auf eine frische, freie Denkart; seine Vorliebe für die Naturwissenschaft bürgt gegen ultramontane Beeinflussung. Schließt sich ein Mann den Bund mit einem ungarisch empfindenden Fürstentum aus dem Lande der Freiheit und Arbeit, dann sind wir gewiß, daß unsere Verfassung fortan zwei Schirmherren, unsere Nation zwei Schutzenschutz haben wird.

Und noch Eines macht die Brüsseler Verlobung zum Fingerzeig einer glücklichen Zukunft. So lange Oesterreich die deutsche Präsidialmacht war, mußte seine Heirathspolitik nach Deutschland streben. Im Südosten des letzteren gelegen, konnte es sich als Vormacht nur behaupten, wenn es näher dem Centrum zu festen Fuß faßte. Die italienische Stellung der Monarchie wies ferner auf Familienverbindungen mit den italienischen Höfen hin. Vaierische, sächsische und italienische Prinzessinen wurden für die habsburgischen Thronfolger erkoren. Diese Heirathspolitik hat nicht den Verlust der deutschen und italienischen Weltstellung unserer Monarchie gehindert; letztere ist zu ihrem Glücke auf sich selbst, auf die ausschließliche Pflege ihrer Interessen zurückgedrängt worden. Die Wahl einer Gemahlin des Thronfolgers an den einst ausgewählten Höfen wäre kein Beweis wider den vollständigen Bruch mit der Vergangenheit gewesen; daß jedoch bei der Wahl nach Belgien hinüber gegriffen worden, ist ein Beweis für den Bruch, für den endgiltigen Verzicht auf das Verlorene und darum für die Möglichkeit eines dauernd friedlichen Verhältnisses zu den Nachbarmächten im Norden und Süden. So können wir denn von jedem Gesichtspunkte aus das freundige Ereigniß in der Königsfamilie freudig mitfeiern. Was wir an politischen Gütern besitzen, es erscheint doppelt geschützt, und was wir erstreben, wird näher gerückt. Das Band, welches in Brüssel zwei jugendliche Seelen umschlingt, knüpft auch unser Königshaus und die Nation fester aneinander.

B u d a p e s t, 8. März.

* Der Finanzminister hat die Deputation der gestrigen Abgeordnetenkonferenz, welche wegen der Ermäßigung der Jagdgewehr- und Jagdsteuer bei ihm vorsprach, empfangen und vor derselben die Erklärung abgegeben, daß er gegen die Ermäßigung nichts einzuwenden habe, ja, daß er von dieser Maßregel eine Vermehrung des Staatseinkommens erwarte, allein im heurigen Budget lasse sich in dieser Beziehung nichts mehr thun, er werde die erforderlichen Aenderungen wahrscheinlich schon im nächstjährigen Budget in Vorschlag bringen.

* Aus Szegedin wird dem „Drk. Ertesítő“ telegraphirt, daß der Abgeordnete B a l a y in einer sehr zahlreich besuchten Konferenz im Bürgerklub über die Anlehenfrage referirte und daß die Konferenz erklärte, es sei für Szegedin nachtheilig, wenn das für diese Stadt erforderliche Anlehen mit dem Theißthal-Anlehen in Zusammenhang gebracht würde. Es wird daher in einer an die kompetenten Stellen zu richtenden Petition gebeten werden, daß man das Szegediner Anlehen vom Theißthal-Anlehen trennen möge.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

— Sitzung vom 8. März. —

Das Abgeordnetenhaus hat heute eine sehr reichhaltige Tagesordnung ohne große Debatten erledigt. Die vierstündige Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Präsident Szász eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß der Abgeordnete Kanut K e n d e am 25. v. M. für die Dauer eines Jahres zum Regierungskommissär der Beregova-Dammgesellschaft ernannt worden sei und daß dieser Abgeordnete nun um die Erlaubniß einkomme, je nach Erforderniß dieser Mission zeitweilig Budapest verlassen zu dürfen. Joseph Madarász bemerkte, es sei nicht zulässig, über diese Frage sofort zu entscheiden; sie möge zur speziellen Erörterung für morgen auf die Tagesordnung gestellt werden. — Das Haus beschloß in diesem Sinne.

Der Tagesordnung gemäß wurden dann die im Generalberichter der Finanzkommission enthaltenen sechs Anträge zur Beratung gebracht. Der erste dieser Anträge weist die Regierung an, zu erwägen, in welcher Weise eine für den Staat einträglichere Ausnützung der indirekten Steuern herbeigeführt werden könnte. Dieser Antrag wurde zunächst von Joseph Madarász bekämpft, zunächst, weil die Finanzkommission mit einem konkreten, detaillirten Vorschlag hätte auftreten sollen, ferner, weil der Antrag eine indirekte Aufforderung zur Erhöhung der indirekten Steuern involvire. Da er in seiner Rede den Urheber dieses Antrages der Konsequenz gezogen hatte, ergriff der Abgeordnete Wahrmann zur Widerlegung dieser Behauptung und zur Rechtfertigung der Finanzkommission das Wort. Er wies nach, daß es die Sache der Regierung und

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

nicht der Finanzkommission sei, dem Reichstage betätigte Vorschläge zu unterbreiten, ferner, daß es keine Inkonsequenz sei, wenn man das System der indirekten Steuern verbessern und doch die Abänderung des jetzigen Zollgebietes nicht acceptiren wolle. Thatsächlich geben die indirekten Steuern bei uns beinahe keinen Reinertrag, und bezüglich der Zuckersteuer ist Oesterreich auch nicht besser daran. Redner habe nur im Allgemeinen die Idee der besseren Nutzbarmachung der indirekten Steuern anregen wollen, dies sei der Zweck des vorliegenden Antrages, welchen er daher auch annehme; wenn in Folge dessen die Regierung eine konkrete Vorlage einbringen wird, werde das Haus berufen sein, darüber zu entscheiden. **Szedekényi** stimmte mit **Madarás**, weil der Antrag eine neue Belastung der ohnehin schon überbürdeten Produzenten nach sich ziehen könnte. **Bela Lúfács** wendete gegen die Annahme des Antrages nichts ein, doch legte er schon im Voraus Verwahrung dagegen ein, daß der Antrag eine Erhöhung der Verzehrungssteuern nach sich ziehen dürfe. Nachdem dann noch Referent **Szedekényi** und Finanzminister **Graf Szapary** für den Antrag eingetreten waren, wurde er von der Majorität angenommen.

Zu demselben Resultate gelangte das Haus beinahe ohne Diskussion auch bezüglich der fünf übrigen Anträge der Finanzkommission, welche sich auf die Einbringung eines Pensions-Gesetzentwurfes, dann eines Gesetzentwurfes über die definitive Organisation des obersten Rechnungshofes, einer Novelle zum Stempel- und Gebührengesetz, endlich eines Gesetzentwurfes über die Errichtung von Finanzgerichten, schließlich auf die Ermöglichung der Möglichkeit, gegen Amortisationsanleihen Gebäude, für die Ministerien und für den Reichstag aufzuführen, beziehen.

Hierauf motivierte **Stephan Majoros** seinen Antrag, daß das Haus den Ackerbauminister anweise, einen Gesetzentwurf über die Förderung des Anbaues und der Verarbeitung von Hanf und Flach zu einbringen. Dem gegenüber wies der Minister **Baron Kemény** nach, daß diese Angelegenheit nicht in den Wirkungsbereich der Legislative gehöre, sondern daß sich die Behörden damit zu befassen haben, was von Seite des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel auch geschehe. — Die Majorität erklärte hierauf, daß der Antrag **Majoros** nicht zur meritorischen Verathung zugelassen sei.

Die Anträge der Immunitätskommission, daß das Immunitätsrecht der Abgeordneten **Fürst Arthur Desse-cali** und **Otto Hermann** nicht suspendirt werden solle, wurden genehmigt.

Hierauf erledigte das Haus die vier Gesetzentwürfe über die Wappenslosigkeit der neuen Banknoten, über die Einzahlung der Weingehaltsablösungs-Raten, über die Geldbeschaffung zur Kapitalstilgung mehrerer Anleihen und über die Geldbeschaffung zur Tilgung der gezogenen Grundentlastungsschuldigkeiten im Sinne der zumstimmenden Berichte der Finanzkommission. Die Regierungspartei nahm die Gesetzentwürfe trotz mehrerer Einwendungen der Opposition an.

Zum Schluß der Sitzung beantwortete Justizminister **Fauter** die vor längerer Zeit eingebrachte Interpellation des Abg. **Joseph Madarás** in Betreff einer Hausjudung, welche zur Gruirung eines Manuscriptes in der Redaktion des Stuhlweissenburger Wochenblattes „Székesfehérvár és vidéke“ stattgefunden hat. Der Minister gab zu, daß der Redakteur jenes Blattes die Verantwortlichkeit für den betreffenden Artikel, in welchem die Steuerinspektoren überhaupt, besonders aber jener von Stuhlweissenburg angegriffen waren, ausdrücklich auf sich genommen habe und daß trotzdem die Hausjudung nach dem Manuscripte des infrimirtten Artikels vorgenommen wurde, allein dieses Vorgehen sei berechtigt gewesen, indem es einer Verordnung, welche der frühere Justizminister **Balthasar Horvát** im Jahre 1868 auf Grund einer Ermächtigung des Reichstages zur Regelung des preßgerichtlichen Verfahrens erlassen habe, entspreche. Die Justiz dürfe sich damit nicht begnügen, daß der Redakteur die Verantwortlichkeit auf sich nehme, sondern sie müsse den eigentlichen Schuldigen zu entdecken trachten. **Madarás** wies wohl nach, wie unschicklich diese sonderbare neueste Theorie sei, aber die Majorität nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß. Hierauf wurde die Sitzung kurz nach zwei Uhr geschlossen. — Morgen gelangen die Petitionen und dabei wahrscheinlich auch die den israelitischen Landbesitzern betreffenden Gesuche zur Verhandlung.

Ausland.

Budapest, 8. März.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Anlaß der vom „Standard“ mitgetheilten und von uns ihrem Inhalte nach reproduzirten Vorgeschichte der jetzigen deutsch-russischen Beziehungen, welche Mittheilungen von verschiedener Seite her als im Wesen richtig bezeichnet werden, bringt nun die „Kölnische Zeitung“ über das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß folgende weitere Mittheilungen. Das in Wien im vorigen Jahre von Bismarck und Andrassy in Gegenwart des Kaisers und Königs Franz Joseph vereinbarte Protokoll sei am 15. Oktober „in irgend einer Art von den beiden Kaisern genehmigt worden“. Der Minister **Haymerle** habe kürzlich Andeutungen gemacht, wonach das Bündniß beider Staaten noch enger und bestimmter ist, als aus den bisherigen Mittheilungen zu schließen war. „Und in der That erfahren wir, so fährt die „Köln. Zeitung“ fort, daß das Bündniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland sehr genau formulirt ist. Der casus foederis tritt übrigens nur dann ein, wenn einer der beiden Staaten von zwei Seiten zugleich angegriffen werden sollte. Die große Beiriedigung, die sich auf dem deutschen Reichstage von allen Seiten über das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn ausdrückte, und besonders die Rede des Herrn v. Bennigsen haben in Oesterreich-Ungarn den besten Eindruck gemacht und in der Presse einen lebendigen Wiederhall gefunden.“

Der deutsche Reichskanzler, welcher am 6. d. M. bei dem Kaiser eine lange Audienz gehabt, also wieder ausfahren kann, gab gestern ein parlamentarisches Diner.

Trotz des großen Beifalls, den die letzte Rede **Jules Ferry's** im französischen Senate und in der Presse gefunden, ist das Schicksal des Jesuiten-Artikels VII noch immer unentschieden. Es heißt sogar, die dem Artikel 7 des **Ferry'schen Gesetzes** gegenüberstehende Partei des Senates habe in letzter Stunde mehrere schwankende Senatoren zu sich herüber gezogen, wodurch die Annahme des genannten Artikels zweifelhaft erscheint. Das dürfte um so mehr der Fall sein, als durch die Wahl der Herren **Fourtou** und **Basredon**, beide Bonapartisten, die Jesuitenfreunde im Senate abermals eine Verstärkung erhalten haben.

Die **Affaire Hartmann** beschäftigt sehr die öffentliche Meinung in Frankreich. Die „Agence Havas“ berichtet die Mittheilung der Journale und sagt: Die Entscheidung des Ministerrathes bezüglich der Nichtauslieferung **Hartmann's** wurde einstimmig gefaßt. Im Ministerrath bestand keinerlei Meinungsverschiedenheit. Ueber die einzunehmende Haltung des Ministers des Aeußern hatte **Graf Drloff** keinerlei Erklärungen zu geben, ebensowenig über die Verlegenheit des Ministeriums, die niemals bestand. Es wickelte sich zwischen der französischen Regierung und dem **Grafen Drloff** alles in der korrektesten Form ab. Der Beschluß der Regierung, **Hartmann** auszuliefern, hat übrigens den **Fürsten Drloff** nicht überrascht, da derselbe darauf vorbereitet war. **Drloff** nahm die betreffende Mittheilung stillschweigend entgegen, erschien jedoch noch gestern Abends mit dem ganzen Personale der Botschaft bei dem Empfang, welcher bei Herrn v. Freycinet stattfand. Hiedurch sind alle Gerüchte widerlegt, welche wissen wollten, daß **Fürst Drloff** Paris verlassen werde. Obgleich die Auslieferung **Hartmann's** nicht zugestanden wurde, herrscht dennoch im diplomatischen Korps eine gewisse Genugthuung darüber, daß das Recht, eine solche nachzusuchen und zu gewähren, im Prinzip von Frankreich anerkannt wurde.

In **Belgrad** glaubt man an die Möglichkeit des Rücktritts **Milic's** in Folge der Wendung, welche die Eisenbahn-Frage genommen. Für diesen Fall wird sein Nachfolger die Eisenbahn-Verhandlungen fortführen. Man bezeichnet als solchen **Radivoj Milojevic** oder **Ephraim Gracic**.

Aus St. Petersburg.

Aus der russischen Hauptstadt liegen mehrere wichtige Mittheilungen vor, die wir im Nachstehenden überdichtlich zusammenstellen. So wird als Thatsache berichtet, daß das Projekt zur Errichtung der höchsten anordnenden Kommission vom Staatssekretär und nun zum Grafen beförderten **P. A. Walujeff** ausgearbeitet worden sei. Als er dasselbe dem Kaiser vorlegte, habe dieser bemerkt, das Projekt entspreche ganz seinen Intentionen und stimme ganz mit dem überein, was er beabsichtigt habe. Der **Kaiser** **Walujeff's** war in Einem aber unrichtig: zum Chef der Kommission wurde **Graf Loris-Melikoff** ernannt. Wenn Alles, was berichtet wird, richtig ist, so ist **Walujeff's** Stern trotz seiner Beförderung zum Grafen im Erlöschen begriffen und die Hoffnung, welche er selbst und Viele mit ihm auf seine Ernennung zum Präsidenten des Minister-Komite's gesetzt haben, ganz unbegründet gewesen.

Vom Diktator **Loris-Melikoff** und dessen Wirksamkeit telegraphirt man aus St. Petersburg:

Graf Loris-Melikoff hat am 7. d. eine Aufforderung an die kommunal-Verwaltung gerichtet, die vier Vertreter zur Theilnahme an den Sitzungen der höchsten Kommission zu wählen, welche neben dem Maire, wenn erforderlich, den Berathungen dieser Kommission zugezogen werden sollen. Diese Thatsache findet allgemeine Billigung und Zustimmung. Die betreffenden Deputirten sind schon in Vorschlag gebracht und wird deren Wahl demnächst erfolgen. **Graf Melikoff** besitzt das Recht, jede beliebige Person, welche in Petersburg und Umgebung domicilirt, in die Kommission zu berufen. Die St. Petersburg Gemeinde-Repräsentanz überreichte dem **Grafen Loris-Melikoff** den **Beschluß** der **Duma**, dahin gehend, dem Chef der Exekutiv-Kommission jede mögliche Unterstützung zu anzubieten. Der **Graf** dankte und versicherte, daß seine wichtigste Waffe „nicht die Bestrafung der Uebelgesinnten, sondern die Liebe der guten Bürger, der sogenannten Gesellschaft“ sei. „Nicht in der Macht, sondern in der Sympathie liegt meine Gewalt“, sagte **Loris-Melikoff**.

Ueber die Vorgänge bei dem Attentat auf **Loris-Melikoff** melden **Petersburger Briefe** noch folgende Details:

Beim ersten Verhöre im Hause des Grafen gab **Madexky** an, daß er aus Prinzip geschossen, da er persönlich gegen **Melikoff** nichts habe. Man dem gefesselten Attentäter in einen Karren hob, um ihn nach dem Gefängniß zu bringen, erluchte er, „daß man ihm den Leberrock zuknöpfen möge, weil er sonst eine Erkältung befürchte.“ Auf die verschiedenen, an ihn gestellten Fragen gab er gemessene, ja grobe Antworten. In dem Verhöre, welches hierauf mit **Madexky** angestellt wurde, sagte derselbe zu dem Stadthauptmann, **General Suroff**, „**Graf Loris-Melikoff** wird doch von einem der Unseren getödtet werden, wenn ich es nicht war, wird es der Zweite oder Dritte sein, dem es gelingt.“ **Minister Maloff**, welcher zuzörte, brach dabei empört in die Worte aus: „Welche Schurkerei!“ **Madexky** entgegnete ihm darauf mit ruhigem Hohn:

„Doch nur von Ihrem Gesichtspunkte aus betrachtet, Excellenz!“

Benige Minuten, nachdem das Attentat erfolgt war, hatten sich in der Nähe des Thores einige hundert Menschen angesammelt. Benigstens dreißig Stadtpolizisten waren zur Stelle. Das Trottoir zu **Melikoff's** Wohnung wurde sofort abgesperrt. Schon eine halbe Stunde nach dem Attentat (3/3 Uhr) kamen die Großfürsten und viele Herren aus der kaiserlichen Suite, den Verletzten zu beglückwünschen.

Der Erste, der von **Loris-Melikoff** kam, war **Drentelen**, ein Herr von großer Leibesfülle, der in seiner geschlossenen Kalesche tief hinten in den Sitzen lag. Er war kaum zu erkennen, zwei Kojaken ritten rechts und links neben der Equipage, fast neben den Fenstern. Dann kamen noch verschiedene Generale und hohe Würdenträger, alle mit Kojaken. Auf einmal braute ein lautes, herzliches Hurrah durch die Luft. Ganz allein, nur von einem Fräulein begleitet, kam des Thronfolgers Gemahlin, Großfürstin **Dagmar**, angefahren. Keine Kojaken folgten ihr. Sie sah sorglos und unbefangen im offenen zweispännigen Wagen und dankte freundlich allen Grüßenden. Sie schickte **Loris-Melikoff** eine Karte hinauf und fuhr, vom Volke bejubelt und bewundert, wieder ab. Der Thronfolger erschien ebenfalls ohne Kojaken. Er sah hoch aufgerichtet in seinem einfachen offenen Gepan, Jedermann sichtbar und weithin kennlich. Sein männliches Gesicht sah ernst und energisch aus. Langsam, als ob es keine tückischen Mordelmdörder gäbe, verließ er den Wagen und begab sich zu seinem jetzigen Vorgelegten. Dort verweilte er einige Zeit, und als er wieder aus der Hausthüre trat und in seiner Equipage von dannen fuhr, da begleiteten auch ihn weithin vernehmbar die Hurrahrufe seiner zukünftigen Unterthanen. Auch **Alexis Alexandrowitsch**, der dritte Sohn des Kaisers, stattete dem Höchstkommandirenden seinen Besuch ohne Kojakenbegleitung ab.

Der Name des Attentäters ist übrigens nach den Polizei-Archiven **Hippolyt Molodtsoff**, nicht **Madexky**, wie er zuerst angab. Nach Verurtheilung des Urtheils soll er sich wie folgt ausgelassen haben:

„Voriges Jahr wurde ich in Petersburg verhaftet und nach meinem Geburtsdistrikt **Slutsk** im Gouvernement **Minsk** zurückgebracht. Während meines dortigen Aufenthaltes machte ich die Bekanntschaft eines Polizeibeamten, dem ich einen Revolver stahl. Da ich unter polizeilicher Aufsicht stand, so hielt es schwer, mich zu entfernen; nach einiger Zeit gelang mir dies aber und zog ich nun von Stadt zu Stadt. Als ich von Mitgliedern der revolutionären Partei vernahm, daß sie für den 2. März eine Revolution vorbereiteten und wir die Gewalt an uns reißen würden, beschloß ich, unter allen Umständen nach Petersburg zu gehen. Ich führte meinen Revolver stets mit mir. Am 18. Februar hörte ich in **Novgorod** von der Winterpalast-Explosion und traf am 20. Februar in Petersburg ein. Nachdem ich am 27. Februar von der Einsetzung der obersten Kommission und der Ernennung des **Generals Loris-Melikoff** zum Präsidenten derselben Kenntniß bekommen hatte, erhielten wir den Befehl, daß am 2. März nichts unternommen werden sollte. Da ich sah, daß wegen des **Generals Loris-Melikoff** der Coup verlagert wurde und diese Verlagerung mich verhinderte, Geld zu erhalten, so beschloß ich, den General zu tödten. Ich suchte ihn vergeblich am 2. März, konnte ihn jedoch nicht zu Gesicht bekommen. Gestern stand ich um 10 Uhr Morgens an seiner Thür. Ich sah, wie er seinen Wagen bestieg und abfuhr, fand aber keine passende Gelegenheit, auf ihn zu schießen. Als er zurückkehrte, schoß ich.“

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 8. März.

* Das neue Anlehen der Hauptstadt bietet selbsterleuchtend — ohne daß bisher in dieser Angelegenheit eine Repräsentanten-Konferenz stattgefunden hätte — in privaten Kreisen der Bürgerschaft den Gegenstand des lebhaftesten Interesses und der eifrigsten Diskussion. Der Eindruck, welchen der Magistratsantrag in der Öffentlichkeit hervorgerufen, war — um nicht mehr zu sagen — ein sehr kritischer. Es herrscht vielfach die Besorgniß vor, daß die bisher trotz aller Ungunst der Zeiten wohlkonsolidirte Hauptstadt es nach und nach dem — Staate gleich machen und sich eine Schuldenlast auf die Schultern laden werde, unter deren Wucht die Steuerträger zusammenbrechen werden. Selbst ohne eingehende Prüfung des Antrages, was übrigens ohne genaue Kenntniß der einzelnen Details des Finanzplanes auch nicht möglich ist, erscheint diese Furcht vor dem großen Anlehen nicht ganz ungerechtfertigt. Es ist das Charakteristikum unserer kommunalen Verhältnisse, daß man Jahre lang den Dingen ihren Lauf läßt, wie es eben der Vorkehrung gefällig und dann auf einmal mit aufploderndem Feuereifer sich so geberdet, als ob Titanenkräfte in uns ruhen würden. Die Anlehensfrage galt bereits im Jahre 1876 als eine akute, trotzdem schloß sie nahezu vier Jahre einen Dornröschenschlaf und nun soll der unmotivirte Stillstand mit einem Male durch einen Niesensprung, durch einen Sprung, der — wie wir fürchten — über unsere Kräfte reicht, wett gemacht werden! Ein Zuviel ist kein geringerer Fehler, als ein Zuwenig. Trotz alledem möchten wir nicht das Urtheil Sener, welche berufen sind, über die Höhe des Anlehens ihr Votum abzugeben, präokkupiren. Vor Allem gilt es, die Basis der Finanzoperation, den Anlehensplan, sowie die Mittel kennen zu lernen, mit denen die Schuld eventuell getilgt werden soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß all jene öffentlichen Arbeiten, deren Durchführung der Magistrat urgirt, mehr weniger Bedürf-

nisse sind. Wenn wir auch einzelne Posten nicht als absolut notwendig betrachten können, so gibt es doch wieder andere, deren Realisirung vorzüglich das sanitäre Interesse der Hauptstadt gebieterisch fordert. Aber mächtiger als all' diese Interessen ist die Frage, ob die Hauptstadt auch in der Lage ist, die Lasten eines zwanzig-Millionen-Anlehens zu ertragen. Ist die Durchführung der Finanzoperation ohne Mehrbelastung der Bürgerschaft möglich, dann wäre es einfach Halsstarrigkeit, wenn man derselben einer vorerfaßten Meinung wegen opponiren wollte. Wenn die zwanzig Millionen uns (abgerechnet jene Zinsen, die wir auch heute nach dem Acht-Millionen-Anlehen zahlen) keine größeren Lasten, als 98,000 fl. jährlich aufbürden, von denen es sogar heißt, daß sie in den ersten 5-6 Jahren gar nicht getragen zu werden brauchen, dann könnte man ganz wohl daran denken, daß sich im Rahmen des sechs-Millionen-Budgets noch Platz für diesen Posten fände und die neuen Errungenschaften wären es werth, daß man da und dort um jeden Preis Ersparungen mache. Aber wir fürchten, die Zukunft wird durch die auf dem Papier stimmende Rechnung einen dicken Strich machen. Welches das Ertragniß der sogenannten produktiven Arbeiten, z. B. der Lagerhäuser, sein wird, weiß heute kein Mensch zu bestimmen. Vorläufig ist alles Konjunktur, Hypothese. Was dann, wenn die sieben mageren Kühe die sieben fetten aufessen? Wenn die Spitäler und die Kanalisierung die Wasserleitung und die Elevators total verzehren und man, um die Reputation der Hauptstadt Ungarns zu retten, an die „Opferwilligkeit“ der Bevölkerung appelliren, respektive die Steuerumlage erhöhen muß? Die Sache muß zwei- und drei- und zehnmal überlegt werden. Ist es möglich — diese Möglichkeit muß uns aber in klar verständlicher, jede Mißdeutung und jeden Mißerfolg ausschließender Form hergestellt werden — zwanzig Millionen ohne Mehrbelastung der Steuerträger aufzunehmen, dann heißen wir in Gottes Namen in den unter allen Umständen saueren Apfel, wenn nicht — nicht; begnügen wir uns mit einem bescheidenen Anlehen, wie es die Finanzkommission proponirte. Auf einen Umstand möchten wir besonders aufmerksam machen. Man kann unter Umständen einen Wechsel auf die Zukunft eskomptiren, aber man darf in keinem Falle vor den Zuständen der Gegenwart die Augen verschließen. Mögen sich die späteren Zeiten wie immer gestalten, gegenwärtig sind die Verhältnisse nicht darnach beschaffen, daß man eine Mehrbelastung der Steuerträger riskiren darf. Der Kelch ist so voll, daß man ihn heute durch einen Tropfen zum Ueberfließen bringen kann. Caveant consules!

Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände: Die Verlängerung des Pachtvertrags für den Rioskauer Drahtinsel auf drei Jahre wurde zu den gegenwärtigen Bedingungen (2000 fl. jährlich) empfohlen. — Der Pächter der Redoute bittet ebenfalls, seinen Vertrag, in Anbetracht von größeren Investitionsmöglichkeiten, die er durchzuführen beabsichtigt, auf drei Jahre verlängern zu wollen. Adolph Henyessy erhebt unter Zustimmung der Anwesenden prinzipielle Bedenken gegen die einfache Verlängerung von Pachtverträgen, ohne Ausschreibung eines öffentlichen Konkurses. Das Gesuch wird vorläufig der Hauskommission zur Begutachtung, respektive zur Aeußerung darüber zugewiesen, in welcher Höhe Investitionen geübt werden sollen. — Die Firma Lederer und Sauter wünscht auf dem Rátos eine Carabattfabrik zu errichten. Der Oberphysikus hält dieselbe nicht für gesundheitlich, der städtische Chemiker stellt die Gefährlichkeit derselben in eine Kategorie mit der der Schießpulverfabriken. Nach einigen Bemerkungen für und wieder wird eine kleine Kommission zur Untersuchung der Lokalverhältnisse ernannt. — In Angelegenheit der Feststellung der Funktionen des neuen Vertrags mit der Drahtinsel-Gesellschaft wird ein aus dem Magistratsrath Barana und den Repräsentanten Kunz und Cséry bestehendes Comité ernannt.

Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß hielt heute unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Karl Rátó seine ordentliche Monatsitzung ab. Die Berichte der Sachreferenten, welche kein Moment enthalten, das für die Öffentlichkeit von besonderem Interesse wäre, wurden ohne Bemerkung zur Kenntnis genommen. — Der Vorsitzende stellte dem Ausschuß den neuen Steuerinspektor, Herrn Ferdinand Gyner, vor, welcher anlässlich der Verlesung seines Monatsausweises Verbesserungen in Steuerwesen in Aussicht stellte. Hoffentlich Verbesserungen, die dem steuerzahlenden Publikum und nicht dem Aera zu Gute kommen.

Die Siebener-Baukommission hat heute 30 Bauangelegenheiten erledigt, darunter den Bau einer Kontumazanstalt mit Seifenfabrik und Stallungen der I. und II. Klasse, die Maftanstraße am Gypserdenweg; einen ein Stock hohen Neubau des Karl Szatmari, Herbstgasse Nr. 36 und des Anton Puhlmann, Steinmehlgasse Nr. 10; Parterrebau des Moriz Hoffmann, Magdalenastraße Nr. 13.

Die Ortverhandlung betreffs der Pflasterungsarbeiten, wurde heute in der zweiten Magistratssektion mit folgendem Resultat abgehalten:

Die Pflasterungsreparaturen erstanden im ersten Bezirk mit 60 kr. per Quadratmeter und im sechsten und siebenten Bezirk mit 52 kr. S. und M. Hirsch; im fünften Bezirk Heinrich Reimisch mit 58 kr., im neunten Bezirk mit 51 kr., im zehnten Bezirk mit 80 kr. Johann Riffert; im zweiten Bezirk mit 60 kr. Anton Wagner; im dritten Bezirk mit 60 kr. Joseph Oberndorfer; im vierten Bezirk mit 42 kr. Maria Schloffer und im achten Bezirk 40 kr. per Quadratmeter Leopold Keiml; bei letzterem wurde zur Bedingung gestellt, daß der als Arbeiterleiter genannte Leopold Schloffer nicht verwendet werden darf. — Die Trottoir-

Legung erstanden: im ersten, sechsten und siebenten Bezirk S. und M. Hirsch mit 16 Prozent Nachlaß von dem Einheitspreise; im fünften Bezirk H. Reimisch mit fünf Prozent Nachlaß; im neunten Bezirk mit 3 Prozent und im zehnten Bezirk ohne Nachlaß S. Riffert; im zweiten mit 5 Prozent Anton Wagner; im dritten Bezirk mit 1 1/2 Prozent J. Oberndorfer und im achten Bezirk mit 31 Prozent Nachlaß Leopold Keiml. — Die Kanalreparaturen erstand Johann Klein mit 21 Prozent Nachlaß und die auf 1394 fl. veranschlagte Kanalisierung des Kapellenplatzes in Steinbruch erstand Alexius Hofbauer mit 15 Prozent Nachlaß.

Die Steuerbemessungs-Kommissionen verhandeln Dienstag, den 9. März, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirk (Djeu, Christinenstadt) von 453 bis zu Ende; im dritten Bezirk (Djeu, Neustift) von 1-160; im vierten Bezirk (innere Stadt) von 401 bis 420; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: 125/677, 127/679, 128/680, 129/681, 130/814, 131/815, 132/816; b: 292, 293, 294, 296, 297, 298, 299, 300; im sechsten Bezirk (Theresienstadt) von 1242-1274; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) von 451-478; im achten bis zehnten Bezirk (Josefstadt, Franzstadt und Steinbruch) Josephstädter 1161 bis 1250.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. März.

Wetterbericht. Wir hatten heute wieder prachtvolle, milde Frühlingwitterung; das Thermometer zeigte tags Morgens + 6 Grad Reaumur und stieg im Laufe des Tages auf 11 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 773 Mm. gestiegen.

Kaiserin-Königin Elisabeth in Irland. Dem „Freeman's Journal“ vom 5. März entnehmen wir, daß die Kaiserin kürzlich eine der ersten Drainir-Anstalten, jene zu Curragh, besucht hat. Zugleich theilt das Blatt mit, daß Ihre Majestät bei einer hervorragenden Dubliner Firma für eine Wiener Kirche mehrere Messgewänder aus feinstem irischen Poplin bestellt hat. Diese Gewänder werden von einer Dubliner Kunstflickerin, welche in Irland einen großen Ruf genießt, geschmückt werden, und das irische Blatt ist nicht wenig stolz darauf, daß auch das Embleme des grünen Erin, nämlich das dreiblättrige Kleeblatt, als Verzierung auf diesen Gewändern, „welche zu gottesdienstlichen Funktionen in einem ernen Lande dienen sollen“, erscheinen werde.

Kronprinz Rudolph in Brüssel. Ueber den Empfang des österreichisch-ungarischen Thronfolgers am belgischen Hofe wird aus Brüssel gemeldet: „Der König verließ Freitag um halb 5 Uhr Nachmittags in der großen Uniform des Armees-Oberbefehlshabers das Palais und begab sich auf den Nordbahnhof zur Begrüßung des Erzherzogs Rudolph. Der König, von seinem Ordnonanzoffizier begleitet, wurde im Ehrensalon des Bahnhofes von Sr. königlichen Hoheit dem Grafen von Flandern erwartet. Ebendort hatten sich auch die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Legation, der Bürgermeister von Brüssel und der Gouverneur von Brabant eingefunden. Der Ehrendienst ward geleistet von einem Bataillon Carabiniers unter dem Kommando des Majors Ward und ließ der König vor der Ankunft die Truppen Revue passieren. Um 5 Uhr 5 Minuten fuhr der königliche Expresszug mit dem erlauchten Gast in den Bahnhof. Der Erzherzog war außer seiner Suite von dem Gesandten in Brüssel, dem Grafen Chotek, und dem General-Adjutanten des Königs begleitet, welche Sr. kaiserlichen Hoheit bis an die Grenze entgegengefahren waren. Die Begrüßung auf dem Bahnhofe war beiderseits eine ausnehmend herzliche. Der Kronprinz fuhr an der Seite des Königs in dessen Hofgalawagen in das Schloß. Auf dem Bahnhofe sowohl, wie an der Place des Nations und in den übrigen Straßen wurden die Herrschaften von einer zahlreichen Menschenmenge sympathisch begrüßt. Am Freitag Abends fand im königlichen Schlosse ein großes Galadiner zu Ehren des Kronprinzen statt.“

Die Braut des Kronprinzen Rudolph ist — wie der Abgeordnete Anton Schäffer dem „M. Allam“ schreibt — der ungarischen Sprache vollkommen mächtig.

Erzherzog Albrecht und der junge Kecksmethy. Man schreibt uns aus Arco, 5. März: Erzherzog Albrecht weilt seit vierzehn Tagen auf seiner reizenden Villa. Dieser Tage fährt er im offenen Wagen spazieren und sieht auf der Promenade einen jungen Menschen in der bekannten Uniform des Wiener Theresianums. Der Erzherzog läßt halten, sprach den Theresianer an und hört von ihm, daß er der Sohn des ungarischen Schriftstellers Aurel Kecksmethy sei und zur Herstellung seiner Gesundheit in Arco weile. Der Erzherzog weiß sich sehr gut an den verstorbenen Schriftsteller zu erinnern und labet den Sohn ein, sein Gast zu sein. Er fährt mit ihm spazieren, behält ihn beim Diner und Abends entläßt er ihn erst, als der junge Kecksmethy verspricht, bald wieder zu kommen und sich, so oft er etwas wünsche, an den Erzherzog zu wenden. Die Geschichte hat in unserem Kurort nicht wenig Sensation hervorgerufen.

Personalanachrichten. Dem Grafen Karl Szapáry, Adjutanten des Erzherzogs Ludwig Viktor, wurde von Sr. Majestät die Kammererwürde verliehen. — Der Reichstagsabgeordnete Paul Orsós y beging jüngst ein doppeltes Familienfest: seine Tochter Gabriele verlobte sich nämlich mit dem Kandidaten im Kommunikationsministerium Grafen Wilezek und sein Sohn Paul mit Fräulein Johanna Szentivanyi, der Tochter des Grundbesizers im Neograder Komitat Franz Szentivanyi. — Ein dem „Egyetemes“ zugegangenes

Telegramm aus Szatmár meldet, daß Graf Paul Degefeld gestern auf seiner Besitzung im Szatmärer Komitat gestorben sei. — Graf Edmund Széchenyi gedenkt wegen „Zerwürfnisse mit der türkischen Staatskasse“ aus Konstantinopel in seine Heimath zurückzukehren.

Feldmarschall-Lieutenant Würth von Hartmuth wurde heute — wie man uns aus Wien telegraphirt — während eines Besuches beim General-Major Schmitt vom Schläge gerührt und verschied sofort. — Im Zustand des erkrankten Sektionschefs Falke ist eine leichte Besserung eingetreten, doch ist derselbe noch immer gefährlich.

Selbstmord eines Bizegepans. Nach einem gestrigen Telegramm des „Egyetemes“ wurden die amtlichen Gebahrungen und Geldmanipulationen Róth's vollkommen in Ordnung gefunden. Die bis zum 4. März eingelaufenen Gelder waren schon in die Kasse abgeführt, die seitdem eingelangten Gelder (2530 fl.) lagen auf seinem Tische. Wie es heißt, ist das Motiv des Selbstmordes in dem völlig zerrütteten Zustande der Vermögensverhältnisse Róth's zu suchen. — „Pesti Napló“ erwähnt, daß sich an das Leben Labislaus v. Róth's manche tragische Momente knüpfen. Seine Eltern und seine Geschwister wurden, als Róth noch ein Kind war, von Raubmördern getödtet; nur er und sein älterer Bruder entgingen dem Blutbade. Die beiden Brüder liebten einander mit abgöttischer Zärtlichkeit. Der ältere Bruder wollte in späteren Jahren ein aus angesehenen Familien stammendes, aber armes Mädchen heirathen, wodurch sich eine Theilung des Vermögens der beiden Brüder notwendig erwies hätte. Damit dies nicht geschehe und Labislaus v. Róth, der bereits verheirathet und Vater mehrerer Kinder war, das ganze Vermögen behalte, schloß sich sein Bruder eine Kugel durch den Kopf. Das ist schon vor vielen Jahren geschehen. Nun starb auch der jüngere Róth desselben Todes.

Schwärmer in der Provinz. Ueber das Hochwasser, welches in einzelnen Gegenden des Landes noch immer einen bedrohlichen Charakter trägt, liegen folgende Nachrichten vor:

Aus Arad wird unter dem heutigen Datum telegraphirt: Das Eis der Maros treibt seit Samstag Abends: das Wasser steigt rapid; der Stand desselben beträgt 412 Cm. Das Eis hat sich längs der Stadt und unterhalb derselben gestaut: die Gesfahr ist groß; die Einwohnerzahl blieb die ganze Nacht auf. Die nothigen Verfügungen sind getroffen worden. — Aus Arad sind an das Kommunikationsministerium im Laufe des Nachmittags folgende Depeschen eingelangt: 4 Uhr 48 Min. Wir thun mit unseren Mitteln das Mögliche. Das Wasser steigt seit 12 Stunden, der gegenwärtige Stand beträgt 431 Cm. — 6 Uhr. Wasserstand 44 Cm. Der Eisstoß steht noch immer; die Lage ist eine besorgniserregende. — Aus Szeged in wird uns unter dem heutigen gemeldet: Bei der Eisenbrücke hat sich eine große Eisaufstauung gebildet. An der Maros-Mündung und der oberen Theil ist das Eis in Bewegung gekommen; seitdem hält das starke Eisreiben stetig an. Dide Eisaufstauung in der Ausdehnung von 45 Quadratklaftern schwimmen abwärts, eine Menge Plöße, Platten und Mühlenbestandtheile mit sich führend. An der Entfernung der immer größer werdenden Eisaufstauung vor der Brücke wird energisch gearbeitet; es ist dies eine sehr schwierige Arbeit, wegen der ins Eis eingefrorenen Röhren und Plöße. Die Eisaufstauung hat bisher noch kein Anschwellen verursacht. In den letzten 12 Stunden beträgt das Steigen im Ganzen 4 Cm., Wasserstand 4.95 M. — Aus Ruttel telegraphirt man dem „Pesti Hirap“ unter dem Gestrigen: Seit gestern ist die Waag bedeutend angeschwollen; sie hat den Turóc-Fluß und den Jordan-Bach zurückgebrängt und die ganze Gegend in einer Ausdehnung von drei Kilometern mit Eis bedeckt. Die Eisenbahndämme sind an vielen Orten weggerissen worden und die Schienen hängen an diesen Orten in der Luft. Auch der Rutteler Bahnhof und das Materialdepot stehen unter Wasser. Aus den benachbarten Orten bis Raabek langen Schreckenachrichten über fürchterliche Zerstörungen an; sogar der kleine Jordan-Bach hat bei Bricopa und Kossuthfalva Schäden angerichtet. — Ueber die Gefahr Rausenburg, welche glücklicher Weise bereits vorüber ist, theilen die dortigen Blätter folgendes mit: Freitag stieg die Szamos bis 8 Uhr Abends, dann fiel sie plötzlich. Nachts zwischen 11-2 Uhr schwoh sie wieder so rapid an, daß Jedermann die ernstesten Besorgnisse begie. Dann fiel sie stetig, am Morgen war sie bereits in ihr normales Bett zurückgekehrt und seitdem ist kein bedenkliches Steigen mehr beobachtet worden. Das Eisrinnen währte Samstag den ganzen Tag hindurch, das große Wasser hat riesige Eisaufstauungen in das Bett hineingerissen, die den freien Abfluß hindern. Für Schutzmaßnahmen ist genügend gesorgt. — Zwischen der Station Nagykároly und Kisvárdány der Debreczin-Királyházaer Strecke der Nordostbahn hat am 7. März, Nachts 2 Uhr, die Krafna den Eisenbahndamm an mehreren Stellen durchgerissen. In Folge dessen wird der Verkehr zwischen Szatmár und Királyháza durch acht Tage sistirt sein; die Züge werden von Marmaros-Siget über Királyháza bis Szatmár, von Debreczin nur bis Nagykároly verkehren. Der Personen- und Waarenverkehr von M. Sziget und Szatmár nach Budapest und retour kann nur über Királyháza-Szerencs bewerkstelligt werden. Die Direktion trifft übrigens Vorkehrungen, damit der Personenverkehr, mit Umsteigen, möglichst rasch wieder aufgenommen werden könne. — In Folge der durch Hochwasser und Eisgang erfolgten Beschädigung der Maros-Brücke ist seit dem 7. d. der gesammte Verkehr zwischen Arad und Neu-Neu-Neu eingestellt. Zwischen Neu-Neu-Neu und Temesvár verkehren bloß die Züge Nr. 103 und 104; es ist somit der Verkehr der Züge Nr. 105 und 106 auch auf der letzteren Strecke eingestellt. Die Störung des Güterverkehrs dürfte einige Tage andauern und wird die Wiederaufnahme des Personenverkehrs sobald als möglich durch Umsteigen bewerkstelligt werden.

Budapest, Dienstag

* Selbstmord eines jungen Mädchens. Die hübsche, 18 Jahre alte Tochter der in der Feuerwehrgasse wohnenden Ausländerin Frau R. K., Namens Elisabeth, hatte schon längere Zeit ein intimes Verhältnis mit einem jungen Mann, welches nicht ohne Folgen blieb. Diesen Umstand suchte nun sowohl das Mädchen als auch ihre Mutter, der sie ein reumüthiges Geständniß ablegte, um jeden Preis zu verbergen. Elisabeth wurde nach Erzgebirgsfalva geschickt, um daselbst einige Monate im Verborgenen zu verweilen, den Bekannten aber wurde wegen der plötzlichen Abreise irgend ein Märchen aufgebunden. Der tüchtige Zufall führte jedoch vorgestern einen ihrer hiesigen Bekannten nach Erzgebirgsfalva, gerade in dasjenige Haus, welches das junge Mädchen zu ihrem Aufenthalt gewählt hatte. Als sie den Bekannten eintreten sah erschraf das arme Mädchen, welches nun ihren Zustand verrathen wähnte, so heftig, daß es das Fenster aufriß und sich vom ersten Stock in den Hofraum stürzte. Tags darauf starb Elisabeth in Folge der durch den Sturz erlittenen Verletzungen.

* Das Ende des Abenteurers. Der jugendliche Sohn des Feldmarschall-Lieutenants K a e s, welcher sich dieser Tage in Begleitung seines Schulkollegen K v a j c h i n s k y „unbekannt wohin“ aus dem Elternhause entfernt, ist heute reumüthig an den heimathlichen Herd zurückgekehrt. Die jungen Herren waren in ihrer Abenteuerlust bis Baiern gekommen und nachdem ihnen hier das Geld ausgegangen, gingen sie in sich und schlugen den Retourweg ein.

* Gansen. Wie man uns aus A r a b telegraphirt, unterbleibt daselbst die G a n s e n - V o r s t e l l u n g.

* Vortrag. Im „Verein der jungen Kaufleute“ hält Herr Moriz Blac am 9. d. einen Vortrag, dessen Gegenstand die Verlobungs- und Ehevertragsgebräuche in Amerika bilden. Beginn 9 Uhr Abends.

* Soldatenehe. In dem Tanzlokal des Velocyan, Ecke der Gärtner- und Trommelgasse, kam es gestern Nachts halb 10 Uhr zwischen circa 80 Soldaten verschiedener Branchen wegen eines Frauenzimmers zu einer argen Schlägerei, wobei auch von den Seitenwaffen Gebrauch gemacht wurde. Bald erschien aus der Karlskaserne unter Führung eines Offiziers eine halbe Compagnie, welche an Ort und Stelle 36 Soldaten verhaftete. Zahlreiche Soldaten sind mit Zurücklassung ihrer Monturstücke entflohen.

* Das Szegediner Lotterie-Unternehmen hat einen Ertrag von 150,000 fl. abgeworfen, deren fünf Sechstel, d. i. 125,000 fl., der Stadt Szegedin zufallen. Das Erträgniß ist nach „Szegedi Napló“ aus dem Grunde hinter den Erwartungen zurückgeblieben, weil ein großer Theil der Lose keine Abnehmer fand.

* Ein irrsinniger Postbeamter. Der in Szegled bei der dortigen Eisenbahn-Telegraphen-Station angestellte Postoffizial D u r o n e l l i telegraphirte gestern nach allen Richtungen der Windrose, man möge ihm Geld schicken. Auch an das Kommunikationsministerium sandte er ein derartiges Telegramm. Da aber die verlangten Geldsendungen ausblieben, machte er sich heute persönlich auf den Weg nach Budapest, wo der irrsinnig gewordene junge Mann in's Postpalais eilte. Hier requirirte man sogleich die Polizei, welche den Unglücklichen zur Beobachtung in's Krankenhaus bringen ließ.

* Eine Spiritistin. Die „Kaisauer Zeitung“ berichtet: Vorgefieri gewährte der Todtengräber auf dem Kalvarienberg ein Weib, welches damit beschäftigt war, ein Grab aufzuschaukeln. Auf die Frage des Todtengräbers, wozu es das Grab öffne, antwortete das Weib: „Ich kam hierher, um auf dem Grabe meines vor 23 Jahren verstorbenen Vaters zu beten. Als ich so im Gebete vertieft auf dem Grabe kniete, da hörte ich plötzlich die Stimme meines Vaters, welcher mir aus dem Grabe zurief: „Lisi, meine Tochter, öffne das Grab, denn ich halte hier nicht länger aus. Rette mich! Befreie mich!“ Als gehorsame Tochter muß ich natürlich gehorchen und darum bitte ich Dich, mich nicht zu stören.“ Der Todtengräber, der nicht so leichtgläubig war, holte sofort einen Konstabler, der die Seelenerlöserin auf die Polizei führte, wo man in derselben die schwachköpfige Spiritistin Lisi P e k a r s k i erkannte.

* Einsturz. In der Mohrengasse, im Hause Nr. 36, welches dem Baurath gehört, ist ein Zimmer und eine Küche eingestürzt. Da auch der andere Theil dieses Hauses baufällig ist, wurde eine gemischte Kommission entsendet, welche bestimmen wird, ob dieses Haus zu demoliren ist.

* Die Nihilisten in Paris. Daß die Nihilisten in allen europäischen Hauptstädten gut organisirte Komitees haben, dies beweist der Fall M u r a w i e f f, über welchen heute aus P a r i s, wie folgt, berichtet wird.

Am letzten Mittwoch ist der Staatsanwalt am Petersburger Appellations-Gerichtshofe, Nikolaus M u r a w i e f f, in Paris eingetroffen, um der dortigen russischen Botschaft in der Angelegenheit der Auslieferungsforderung H a r t m a n n's an der Seite zu stehen. Murawiew ist der Enkel des berühmten Generals gleichen Namens und zählt 29 Jahre. Eine Zeit lang war er Staatsanwalter-Substitut in Moskau. Er führte die Anklage gegen die gefangen genommenen Mitglieder der geheimen Gesellschaft der „Herzuben“, deren einziges Ziel angeblich nur der Raub gewesen sein soll, zu der aber auch sehr angesehen Leute, sogar zwei Fürsten, gehört haben. Einer jener Angeklagten entkam damals aus dem Gefängnisse, indem er eine Unterschrift — Murawiew's fälschte. Die „Gesellschaft der Herzuben“ scheint indessen doch einigermassen mit den Nihilisten in Verbindung gestanden zu sein, denn kurze Zeit nachdem jener Prozeß abgewickelt war, erhielt Murawiew eingedrucktes T o d e s u r t h e i l des nihilistischen Central-Komitees zugesandt, welches Urtheil indessen bis heute nicht exekutirt wurde. — M u r a w i e f f sollte in der Affaire Hartmann der Pariser russischen Botschaft durch seinen juristischen Rath hilfreich an der Seite stehen. Seine Mission war also keine politische, wurde aber doch in St. Petersburg g e h e i m g e l i e n. Nachdem Murawiew in Paris angekommen und

in einem Hotel Logis genommen hatte, begab er sich in den Besaal des Hotels, wo zwei fremde Herren auf ihn direkt zugingen. Der eine der Unbekannten nahm das Wort und sagte in russischer Sprache: „Sie sind Nikolaus Murawiew, Staatsanwalt am Petersburger Appellations-Gerichtshofe?“ — „Ja“, erwiderte der Angeredete, „womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?“ — „Wir sind“, fuhr der Fremde fort, „Mitglieder des russischen revolutionären Komitees“ in Paris und wir kommen, Ihnen zu sagen, daß wir die Mission, die Sie hiehergeführt, bis in die genauesten Details kennen. Es ist eine schmachliche Mission. Hüten Sie sich! Wenn Sie die Gelegenheit forciren, wird Ihnen ein Unglück zustößen.“ — Murawiew war überaicht, schien aber nicht eingeschüchtert, denn er sagte den Fremden, daß er keine Furcht vor ihren Drohungen habe und forderte sie auf, den Besaal sofort zu verlassen. Die Unbekannten zögerten, dieser Aufforderung nachzukommen und erklärten, der Staatsanwalt werde demnächst sein Todeurtheil zugesandt erhalten. Dann verließen sie den Saal. Der „Figaro“, dem diese Mittheilung anonym zugesandt wurde, erhielt die volle Bestätigung derselben aus dem Munde Murawiew's.

Die Verlobung des Kronprinzen Rudolph's.

Budapest, 8. März. Die Nachricht von der Verlobung des Kronprinzen mit der belgischen Königstochter wurde in Budapest durch eine Mittheilung des Ministerpräsidenten in der gestrigen Abend Sitzung des liberalen Klubs bekannt. Das betreffende Telegramm langte hier sehr spät ein, zu Beginn der Sitzung hatte von dem erfreulichen Ereigniß Niemand Kenntniß. In der Wiener Hofburg herrschte gestern freudiges Leben. Der Kaiser, in väterlichem Glücke strahlend und voll innerer Bewegung, verkündete den Erzherzogen und den Ministern die vollzogene Verlobung. Zahlreiche Glückwünsche liefen von allen Seiten ein und auch von fremden Höfen, wo das Ereigniß bereits bekannt geworden, wurden telegraphische Grüße und Wünsche eingesendet. Der Kaiser war während des ganzen Tages in froherer Stimmung; er selbst ordnete an, daß die Kunde von der Verlobung sofort durch die öffentlichen Blätter bekanntgegeben werde, damit auch das Land Antheil an dem Familien-Ereignisse im Kaiserhause nehmen könne. Der Kronprinz soll sich bekanntlich von Brüssel nach Irland begeben; er wird dort mit seiner Mutter zusammentreffen, und sie wird die Erste aus der kaiserlichen Familie sein, welche dem Kronprinzen die innigsten Wünsche ihres Herzens von Angesicht zu Angesicht wird aussprechen können.

Die Braut des Kronprinzen Rudolph, die zukünftige Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn, gilt als eine der schönsten Prinzessinen der europäischen Regentenhäuser. Sie ist im Schlosse zu Laeken am 21. Mai 1864 geboren und ist somit 16 Jahre alt. Der Bräutigam steht im Alter von 22 Jahren; sein kaiserlicher Vater war 24 Jahre alt, als er die siebzehnjährige Prinzessin Elisabeth aus Baiern als seine Braut nach Oesterreich führte. Kronprinz Rudolph erwählt sich seine Lebensgefährtin, wie wir schon oben andeuteten, aus einem Königshause, das mit der österreichisch-ungarischen Monarchie in engster Beziehung steht. Die Mutter der Braut, Königin Marie Henriette, ist als Erzherzogin von Oesterreich im Jahre 1836 zu Pest geboren; sie ist bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Palatins Joseph und eine Schwester des Erzherzogs Stephan. Wahrscheinlich führt die Braut Prinzessin Stephanie den Namen nach diesem ihrem Onkel. Ihre Schwester ist die Herzogin Louise von Koburg-Gotha, welche, seit vier Jahren mit dem Herzog Philipp von Koburg-Gotha vermählt, in Budapest lebt. Ihr Onkel ist der in Ungarn sehr populäre Landwehr-Ober-Kommandant Erzherzog Joseph.

Als die österreichische Prinzessin Marie Henriette im Jahre 1853 nach Belgien zog, lebte man — so lesen wir in der „Neuen Fr. Presse“ — in Oesterreich in den dunklen Konfordszeiten, und wie ein Lichtpunkt wurde damals diese Verbindung mit dem liberalen belgischen Königshause von den Oesterreichern angesehen. Königin Marie Henriette hat sich die Anhänglichkeit an ihre österreichische Heimath stets bewahrt; sie hat dies erst kürzlich wieder bei der schweren Katastrophe gezeigt, welche über eine Stadt des von ihr geliebten Vaterlandes, über Szegedin, hereingebrochen war. Auch ist noch in Aller Gedächtniß, mit welcher Aufopferung, mit welchem edlen Heroismus die Königin sich benahm, als das Schloß Teruieren, das Asyl ihrer Schwägerin, der in trauriger Geistesnacht lebenden Kaiserin Charlotte, in Flammen aufging. Die Witwe des Kaisers Maximilian war nicht zu bewegen, das brennende Schloß zu verlassen, und nur als die Königin Marie Henriette sie mit liebevollen Worten und sanfter Ueberredung dazu drängte, verließ sie in der Nachtzeit den einstürzenden Palaß, um dann eine aufregende Fahrt bis zur neuen Behausung zu machen. Der muthige Sinn und das edle Herz, welche die Königin damals zeigte, wie der ganze Charakter der belgischen Monarchin lassen darauf schließen, daß sie auch ihrem Kinde eine vorzügliche Erziehung gegeben, und daß Prinzessin Stephanie, wenn sie in unser Land einzieht, schon ein gutes Theil von Sympathien für das schöne Oesterreich und seine Bewohner aus der Heimath mit zu uns bringen wird.

Kronprinz Rudolph, welcher jetzt am Hofe zu Brüssel als Gast weilt, wird sich in den modernen Ideen, von welchen das belgische Königshaus erfüllt ist, nicht fremd fühlen. Sein kaiserlicher Vater hat ihm eine vorzügliche Erziehung angedeihen lassen; hervorragende Gelehrte des Reiches und Männer, welche auf der wissenschaftlichen Höhe unseres Jahrhunderts stehen, hatten den geistigen Bildungsgang des Kron-

prinzen zu überwachen. Kaiser Franz Joseph hatte die Gesamtleitung der Erziehung des Kronprinzen dem jetzigen FML. v. Latour anvertraut, an welchem der Kronprinz stets mit inniger Liebe hing, und welcher auch jetzt noch zu seinen Vertrauensmännern gehört. Herr v. Latour hat seine liberale Gesinnung erst kürzlich bethätigt, als er im Herrenhause für die Adresse der verfassungstreuen Majorität stimmte. Zu den Lehrern, welche auf eine freiere Geistesrichtung des Kronprinzen von besonderem Einflusse waren, rechnen wir noch die Professoren Egger v. Röllwald, Greisstorfer und Krist. Seine erste Ausbildung leitete der jetzige Bibliothekar des kaiserlichen Hauses, Hofrath M. A. Becker; in militärischen Fächern war Generalmajor Rheinländer der Lehrer des Kronprinzen. Obgleich Kronprinz Rudolph die militärischen Kenntnisse in aller Details sich eigen gemacht hat und, wie er dies noch jetzt in seiner Prager Garnison gezeigt, mit strengster soldatischer Pünktlichkeit den Dienst zu üben weiß, so ist doch allbekannt, daß seine Neigungen vorwiegend der Wissenschaft und den schönen Künsten gelten. Man kennt die Liebe des Kronprinzen zu den Naturwissenschaften, sein schönes Freundschaftsverhältnis, das ihm mit Breym verbindet. Das erste größere Manuskript, welches der Kronprinz für einen intimen Kreis drucken ließ und das dann in die Oeffentlichkeit gelangte, führte den Titel: „Fünfzehn Tage auf der Donau“; es zeigt nicht bloß eine feine Beobachtung der Natur, sondern auch dieselben gewinnenden Züge von Offenheit und Liebenswürdigkeit, die der Kronprinz auch im persönlichen Verkehr mit Allen stets an den Tag gelegt hat. In solchen Neigungen für Wissenschaft und Kunst begegnet der Kronprinz einem verwandten Zuge bei seinem königlichen Schwiegervater, der bekanntlich unermüdet in Förderung großer wissenschaftlicher und künstlerischer Unternehmungen ist. Die Kimberjahre des Kronprinzen — er ist am 21. August 1858 geboren — fielen in eine Zeit, da sich schon schwere Wetterwolken über das Reich zusammenzogen; aber nach den Schicksalschlägen, welche die Monarchie trafen, brachen lichtere Tage an, und der Kronprinz, welcher jetzt die Tochter des konstitutionellsten Fürsten von Europa heimführt, wuchs in einer Zeit auf, da Oesterreich sich wieder in die Reihe der Verfassungsstaaten stellen durfte. Der Kronprinz hat düstere und helle Tage in seinem Lande gesehen, und wie sein kaiserlicher Vater hat er die ersten Mahnungen der Geschichte nicht nur aus den Büchern vernehmen können. So hat er einen freien, klaren Blick für die Forderungen der Gegenwart gewonnen. Durch gewissenhafte juristische und staatswissenschaftliche Studien hat er sich für seinen künftigen Herrscherberuf vorbereitet. Sein Gedankenkreis hat sich durch lehrreiche Reisen in fremde Länder erweitert, sein Geist hat sich durch vertrauten Umgang mit hochgebildeten Männern von allen Vorurtheilen befreien können. Wie das Land mit Stolz auf die anmuthende, ritterliche Jünglingserscheinung des Kronprinzen blickt, so denkt es auch sympathisch seiner inneren Eigenschaften, der Vorzüge seines freigeistigen Geistes, seines warmmüthigen Herzens.

Ueber die Verlobung wird noch Folgendes mitgetheilt: Drei Prinzessinen waren es, an welche man dachte, als es sich um die Verheirathung des Kronprinzen handelte: eine sächsische, eine spanische und die belgische Prinzessin Stephanie. Die spanische Prinzessin, Maria del Pilar, eine Schwester des Königs Alfonso, welche in Frage kam, ist im vorigen Jahre, wie man weiß, plötzlich gestorben. Die kaiserliche Familie überließ es ganz der Herzensneigung des Kronprinzen, welche der drei Prinzessinen er wählen wollte. Vor zwei Jahren verweilte Kronprinz Rudolph in Spanien, im heurigen, wie im vorigen Jahre in Dresden und im Frühling dieses Jahres reiste er nach Brüssel. Hier entschied er sich sofort für die reizende Tochter des Königs Leopold, und gestern wurde die Verlobung in aller Stille im engsten Familienkreise gefeiert, nachdem Kronprinz Rudolph in aller Form um die Hand der Prinzessin Stephanie bei den Eltern angehalten hatte. Durch diese Verlobung wird ein langgehegter Wunsch des Königs Leopold erfüllt, welcher stets daran dachte, seine Tochter mit einem Prinzen aus dem österreichischen Erzhause zu vermählen. Die Braut des Kronprinzen wird als eine mittelgroße graziose Mädchenerscheinung mit dunkelblonden Haaren geschildert. Die Prinzessin, welche eine ausgezeichnete Erziehung genossen hat, wurde bisher durch die Mutter von fast allen öffentlichen Festen ferngehalten und hat bis zur Stunde ein stiller Leben im Hause der Eltern geführt. Vor vier Jahren, als ihre Schwester, die Herzogin Louise von Coburg-Gotha heirathete, fungirte sie bei der Trauungsfeier in Brüssel als Brautjungfer. Selbst in Brüssel sieht man die Prinzessin sehr selten öffentlich. Mitunter konnte man sie in einem Wagen, den die Königin selbst lenkte, auf der Straße zwischen Brüssel und Laeken rasch vorüberfahren sehen. Man erblickte die Prinzessin nie in der königlichen Loge im Theater; voriges Jahr sah man sie einmal im Circus. Auf einem Hofballe ist die Prinzessin nur einmal in einfachem weißen Kleide erschienen, wo sie Jedermann durch ihre Anmuth entzückte.

Die Nachricht von dem raschen Entschlusse des Kronprinzen traf gestern selbst für den kaiserlichen Vater überraschend ein. Außer der ersten Depesche an seinen Vater hat der Kronprinz Rudolph gestern noch an den Grafen Hans W i l e z e t, seinen langjährigsten Freund und Jagdgenossen, ein Telegramm

mit den Worten geschick: „Ich bin glücklicher Bräutigam mit der Prinzessin Stephanie“ Rudolph.

Der Verlobung des Kronprinzen Rudolph mit der Prinzessin Stephanie wohnten der österreichisch-ungarische Gesandte in Brüssel, Graf Chotel, und der eigens dahingekommene belgische Gesandte in Wien, Graf Jonghe d'Arboye bei.

Die Nachricht von der vollzogenen Verlobung, obgleich erwartet, kam doch überraschend, indem man nicht glaubte, daß die Sache sich so schnell fügen würde.

Gestern um fünf Uhr Nachmittags erhielt Se. Majestät der Kaiser die telegraphische Nachricht aus Brüssel, daß der Kronprinz seine Werbung vorgebracht und daß dieselbe von der Prinzessin und ihrer Familie angenommen worden sei.

Prinzessin Stephanie benachrichtigte um dieselbe Stunde ihre in Budapest lebende verheirathete Schwester von dem Ereigniß. In Brüssel erfolgte die Publikation der Verlobung gestern im Familienkreise, heute findet in Brüssel im Theater de la Monnaie eine Galavorstellung statt, bei welcher der „Prophet“ zur Aufführung gelangt.

Am Samstag hatte der Kronprinz in demselben Theater an der Seite der Prinzessin und ihrer königlichen Eltern einer Vorstellung beigewohnt, bei der, ein interessanter Zufall, „Die Favoritin“ gegeben wurde.

Wie der „Etoile Belge“ meldet, werden in Brüssel die Verlobungsfeierlichkeiten wahrscheinlich erst bei Gelegenheit der bevorstehenden belgischen Nationalfeste im Juni stattfinden.

Der deutsch-österreichische Leseverein in Wien hat noch gestern an den Grafen Bombelles folgendes Telegramm geschickt: „Der deutsch-österreichische Leseverein der Wiener Hochschule bittet Ew. Erzellenz, der Uebermittler der begeistertsten Glückwünsche der deutschen Studentenschaft Wiens bei E. kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen zu sein. P. Schulz, Obmann.“

Heute früh lief folgende Antwort ein: „E. kaiserliche Hoheit der Kronprinz sendet herzlichsten Dank und Grüße. Bombelles. Brüssel, 8. März.“

Der Kronprinz war nach Brüssel mit seinem ganzen Hofstaat gereist. Derselbe wird nun wesentlich erweitert werden. Die Einrichtung eines zweiten Hofhaltens wird durch die Heirath des Kronprinzen notwendig. Bevor die Ehe geschlossen wird, muß der Kronprinz, wie der betreffende Ausdruck der Hofsprache lautet, „casirt“ werden, das heißt, es wird für ihn ein eigenes Haus, eine eigene Hofhaltung eingerichtet.

Als Residenz des Kronprinzen ist das Belvedere in Aussicht genommen. Die in diesem prachtvollen, vom Prinzen Eugen erbauten Schlosse untergebrachten Kunstsammlungen sollen in die neuen Museen auf der Ringstraße übertragen werden, allein es wird nun notwendig sein, die Herstellungsarbeiten in den neuen Museen wesentlich zu beschleunigen. Die Heirath soll nämlich ein Jahr nach der Verlobung stattfinden und bis dahin müßte das Belvedere geräumt sein.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Verein der Musikfreunde) hatte heute einen kleinen Konzertabend. Wir bekamen einige frische Doppelquartette zu hören, die allseitig ansprachen und die zum Theile auch wiederholt werden mußten, so der „Chor der Nymphen“ aus Ambroise Thomas' „Pische“, ferner eine altspanische Romanze (beide Nummern Reprisen aus früheren Konzerten des Vereins), in welcher Margit Wein durch den geschmackvollen Vortrag ihres Solopartes besonderen Beifall hervorrief.

Offener Sprechsaal*) Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. Wilhelmsdorfer Malzextraktbonbons von Jos. Küfferle & Co., Waiuergasse 13, Hatvanergasse 15.

Statt jeder besonderen Anzeige. Ida Schwarz, Szász-Régen, Josef Braun, Zenta, Perlobte. 4475

Für die Redaktion ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Zur Steuerung der Wahrheit erkläre ich ein für allemal, daß ich den Austritt Bernhard Grab's, sowie die Warnung, demselben Geld oder Waare auf meine Rechnung auszufolgen, keineswegs wegen Brodneid oder um etwaige Konkurrenz fürchtend veröffentlichte, sondern dieselbe zur Warnung meiner Geschäftskontakten für nöthig erachtete.

Umbach Rezső, Schiefer- und Ziegeldeckermeister, 4456 VII., Wesselenyigasse 27.

Telegramme.

Prag, 8. März. (Privat-Telegramm.) Kronprinz Rudolph telegraphirte seine Verlobung seinem Regimente unter der Beifügung der herzlichsten Grüße. Das Telegramm wurde mit ungeheurer Jubel begrüßt und sofort die Gratulation des Regiments abgeschickt.

Brüssel, 8. März. Die Verlobung der Prinzessin Stephanie von Belgien mit dem Kronprinzen Rudolph wurde beim gestrigen Dejeuner im Schlosse Laeken verkündet, welchem die gesammte königliche Familie, Kronprinz Rudolph und Graf Chotel beiwohnten.

Brüssel, 8. März. Der Senat und der Municipalrath von Brüssel beschloßen, Ihre Majestäten durch eine besondere Kommission zur Verlobung der Prinzessin Stephanie mit dem österreichischen Kronprinzen zu beglückwünschen. Kronprinz Erzherzog Rudolph hat sich heute in Begleitung des Königs und mit großem Gefolge nach Antwerpen begeben, um die dortigen Befestigungen und den Hafen zu besichtigen.

Wien, 8. März. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die Nachricht des frohen und beglückenden Ereignisses der Verlobung des Kronprinzen hat alle Herzen in Wien tief und innig berührt und hoch ausschlagen gemacht. Die Segenswünsche und die Glückwünsche für das Wohl des Brautpaares bebten auf Aller Lippen; das freudige Mitempfinden an dem Glücke des hohen Paares bewegte tief die Gemüther.

Wien, 8. März. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ erfährt, daß Maria's voller Hoffnung sei, daß die austroungarisch-serbischen Verhandlungen bald zu beiderseits befriedigendem Abschlusse führen werden, vorausgesetzt, daß die Konzeptionsfrage, die durch die Verleihung an Baranoff bereits erledigt ist, nicht berührt werde.

Wien, 8. März. (Privat-Telegramm.) Das Strafhaus in Gradiska soll geräumt und in eine Kaserne verwandelt werden.

Wien, 8. März. (Privat-Telegramm.) Der „Neuen Fr. Presse“ meldet man aus Rom: Die Regierung hat den Befehl gegeben, alle antimonarchischen oder die auswärtigen Beziehungen Italiens kompromittirenden Demonstrationen am morgigen Todestage Mazzini's zu verhindern.

Ugram, 8. März. Der gewesene Landesfinanzdirektor Bartolovic wurde in Kalarac zum Abgeordneten gewählt.

Wien, 8. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Conduriotis überreichte der Pforte am Samstag eine Note, in welcher die Begründung des Abbruches der direkten Verhandlungen in Betreff der Grenzregulierungsfrage notifizirt wurde.

Wien, 8. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Philippopol: Alexo Pascha und General Strecker gingen nach Germanli, um den Konflikt zwischen der mohamedanischen und der bulgarischen Bevölkerung beizulegen und neue Reibungen zu verhindern.

Bukarest, 8. März. Samfineanu wurde zum Finanzminister ernannt.

London, 8. März. Im Unterhause erklärte Sir St. Northcote, die Regierung habe beschlossen, das Parlament zu Dorn auzulösen. Das neue Parlament werde Anfangs Mai seine Thätigkeit beginnen.

Washington, 8. März. Lesjeps hatte vorgestern eine Unterredung mit dem Präsidenten Hayes und erklärte demselben, es werde nicht daran gedacht, den Panama-Kanal unter die Kontrolle des Auslandes zu stellen.

Urad, 8. März, 6 Uhr Abends. (Privat-Telegramm.) Die Gefahr steigt. Wasserstand 4.42 M. Bei der Winler'schen Fabrik stauten sich die Eismassen und wehren den Abfluß.

Urad, 8. März, 11 Uhr 40 Minuten Nachts. (Privat-Telegramm.) Wasserstand 4.02 Cm. Das Wasser fällt kontinuierlich.

Lemberg, 8. März. (Privat-Telegramm.) Der San und der Dniefer sind noch immer im Steigen begriffen und richten großen Schaden an; die Weichsel dagegen ist im Sinken.

Berlin, 8. März. (Schluß.) Bavier-Rente 60.40, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 86.75, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 67.70, Ostbahn-Prioritäten 78.90, österr. Kreditaktien 525 —, österr. Staatsbahn 472.—, Lombarden 150.—, Galizier 113.30, Reichsbank 52.40, Rumänier 49.50, russische Banknoten 214.85, Wechsel per Wien 171.20, österr. Goldrente —, II. orientalische Anleihe 59.50. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 57.—, österr. Staatsbahn 472.—, Lombarden 150.—. — Anmirt.

Frankfurt, 8. März. (Schluß.) Bavier-Rente 60.50, Silberrente 61.43, österr. Goldrente 73 s, ungar. Goldrente 86.81, österr. Kredit 261.25, österr. Bankaktien 721.—, österr. Staatsbahn-Aktien 234.50, Galizier 221.75, Lombarden 74.25, Elisabeth-Westbahn 160.25, ungarisch-galizische Bahn 112.—, Reichsbahn-Prioritäten 82.—, Wechsel per Wien 172.25, ungar. Schatzbons —.—, Fest. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 262.50, Staatsbahn 238.50.

Frankfurt, 8. März. (Abendbörse.) Oesterr. Goldrente —.—, ungar. Goldrente 86.75, Oesterr. Kreditaktien 263.75, österr. Staatsbahn 235.87, Galizier 222.50, Lombarden 75.75, Papierrente 60 1/2, Silberrente —.—, Fest.

Paris, 8. März. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.60, 5prozentige Rente 116.27, amortis. Rente 84.35, österr. Staatsbahn 585.—, Kredit Mobilier —.—, Lombards 82.—, Türkentlohe 38.50, österr. Bodencredit —.—, österreichische Goldrente 74.50, ungar. Goldrente 86.68, Fest.

London, 8. März. (Anfang.) Consols 98 1/16, Silber 79 1/16, ungar. Goldrente 73 1/8.

Berlin, 8. März. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 228.50, per Mai-Juni Rm. 227.—, Roggen loco Rm. 174.—, per April-Mai Rm. 173.—, per Mai-Juni 173.—, per Juni-Juli 171.—, Hafer per April-Mai Rm. 147.50, per Mai-Juni 149.50, Gerste loco Rm. —.—, Rüböl loco Rm. 53.—, per April-Mai Rm. 52.60, per September-Oktober Rm. 56.20, Spiritus loco Rm. 60.80, per März 60.50, per April-Mai Rm. 60.90, per August-September Rm. 63.10.

Paris, 8. März. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 66.75, per April 66.75, per Mai-Juni 66.50, per vier Monate vom Mai 1880 65.25. — Weizen per laufenden Monat 32.50, per Mai-Juni 31.60, per vier Monate vom Mai 1880 32.—, Roggen per laufenden Monat —.—, per April —.—, per vier Monate vom Mai 1880 —.—, Rüböl per laufenden Monat 78.—, per April 78.50, per vier Monate vom Mai 80.—, per vier Monate 81.—, Spiritus per laufenden Monat 74.75, per April

74. — per vier Monate vom Mai 71 — per vier letzte Monate 1880 70. — Mehl, Del still, Weizen behauptet. Spiritus fest. — Schön.

Der Kapitalist.

Wien, 8. März. (Privat-Telegramm.) Die hiesige Börse kam heute in ihrer heutigen Sitzung, die Cotierung der Pester Baugesellschaftsaktien nicht zu genehmigen.

(Wiener Fruchtbörse vom 8. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrswizen von 14 fl. 20 kr. bis 14 fl. 25 kr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 90 kr. bis 9 fl. 95 kr., Frühjahrshaber von 8 fl. 10 kr. bis 8 fl. 15 kr., ungarisches Korn 11 fl. 15 kr. bis 11 fl. 45 kr., Merantihaber von 8 fl. — kr. bis 8 fl. 15 kr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 50 kr. bis 8 fl. 65 kr., neu, von 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 50 kr., ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 8. März.) (Privat-Telegramm.) Angemeldet wurden 2880 Stück Rinder; hievon waren bis zum Schlusse dieses Berichtes vorhanden: 2793 Stück, und zwar 1455 ungarische, 564 galizische und 749 deutsche Sorten; außerdem 25 Büffel. Das heutige Geschäft bewegte sich auf demselben Niveau wie in der Vorwoche und haben die Preise für sämtliche Qualitäten sich unverändert erhalten.

Budapest, 8. März.

(Der Direktionsrath der ungarischen allgemeinen Kreditbank) hat, wie uns Seitens dieser Bank mitgeteilt wird, in seiner heute abgehaltenen Sitzung die von der Direktion vorgelegte Bilanz pro 1879, welche mit einem Reingewinn von 1.478.118 fl. 45 kr. schließt, angenommen und betreffs der Gewinnverwendung auf Antrag der Direktion beschlossen, der am 24. d. M. stattfindenden Generalversammlung die Dotirung des Reservefonds mit 10 Prozent, d. i. mit dem Betrage von 97.264 fl. 35 kr. und die Verteilung einer Dividende von 25 fl. für das Jahr 1879 zu beantragen.

mehrere maßgebende Persönlichkeiten zur Mitwirkung gewonnen; so steht, was einen unserer wichtigsten Zweige der Fabrikindustrie, die Eisenindustrie, betrifft, der größte Privat-Eisenindustrielle, Graf Mans Andrássy, an der Spitze. Die zu den genannten Branchen gehörigen Fabrikanten, respektive Vertreter, werden gelegentlich des eben beginnenden Budapester Josephi-Marktes für den 18. d. M. zu einer Zusammenkunft im Lokale des ungarischen Landes-Industrievereins eingeladen, wo dann jede Gruppe separat über die weiter zu unternehmenden Schritte berathen wird.

(Verkehr der Budapester Geldinstitute.) Bei sämtlichen Budapester Geldinstituten wurden den Monatsheften des hauptstädtischen statistischen Amtes zufolge im Laufe des Monats Januar 146 Millionen Gulden eingelegt und 115 Millionen herausgegeben; der zu Ende vorigen Monats 816 Millionen betragende Stand hat sich daher bis Ende Januar auf 847 Millionen gehoben. Eine bedeutende Veränderung kam bei folgenden Instituten vor: Die Einlagen der ersten vaterländischen Sparkasse sind um 25 Millionen, die der Landes-Central-Sparkasse um 650.000 fl. gestiegen.

(Die Generalversammlung der Budapester Industriebank) hat gestern unter dem Vorsitz des Herrn Natáská stattgefunden. Der von dem leitenden Direktor, Herrn Oskar Kántor, vorgelegene Bericht weist zunächst auf den großen Geldüberfluß und die Miskerte als solche Umstände hin, welche ungünstig auf das Geschäft einwirkten. Das Erträgnis des Institutes wurde ferner durch zwei große Infolvenzen, bei denen dasselbe einen Verlust von 10.140 fl. 68 kr. erlitt, geschmälert.

Wiener Börse vom 8. März.

(Privat-Telegramm.) Die Börse gab auf allen Gebieten weiteren Erholungen Raum, insbesondere in Transportwerthen und Montanaktien, in letzteren auf höhere Berliner Kurse; dagegen zeigte sich in Banfwerthen die Tendenz ziemlich jähenförmig, da die Bilanz der ungar. Kreditbank nicht befriedigte und überdies über die Dividende der Unionbank Gerüchte verbreitet sind, welche die ziemlich tiefe Ziffer von 5 1/2 Prozent meldeten.

Am 21. d. M. notiren folgende Goldkurse: Oesterr. Kredit 295.70, Anglo-Austrian 151.70, Galizier 257.50, Lombarden 86.—, österreichische Staatsbahn 272.—, Rente 70.87, Creditlose 179.25, 1860er Lose 129.25, Napoleonsd'or 9.42 1/2, 1864er Lose 171.25, Münzfußnoten 5.55, Silber —, Frankfurt 57.50, London 118.10, Preuß. Kassenanweisungen 58.05, Türkenlose 17.25, Goldrente 86.—, Bankaktien 833.—, Silber-Rente 71.70.

Die offiziellen Einkaufskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 118.75, Salgó-Tarjánier —, ungar. Kreditbank 282.—, ungarische Staatsbriefe 101.50, Alföldbahn 146.—, Siebenbürger 135.50, ungar. Nordostbahn 138.50, ungar. Ostbahn 81.50, Ostbahn-Vorortitäten 78.75, ungar. Lose 112.25, Theißbahn 234.75, ungar. Schatzanweisung I. Emission 154.—, ungar. Gold-Rente 100.95, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 88.—, Weinzeihen-Obligationen 91.50.

Die Abendbörse verlief in matter Stimmung, belebte sich aber zum Schlusse. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 297.90, ungarische Kredit 282.25, Anglo-Austrian 152.80, Unionbank 111.20, Banfverein 145.75, Staatsbahn 272.75, Kaschau-Oderberger 123.50, Papierrente 71.02, ung. Goldrente 101.25, österr. Goldrente 86.15.

Am 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 297.80, Anglo-Austrian 152.30, ungar. Kreditbank 282.—, Staatsbahn 272.50, Lombarden 86.50, ungar. Goldrente 101.20, Napoleonsd'or 9.43, Rente 71.02, Unionbank —, Galizier 258.—, österr. Goldrente 86.15. Am 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 298.10, Anglo-Austrian 152.70, Papierrente 71.05, ung. Goldrente 101.22.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 8. März. Die Erholung hat an der heutigen Börse weitere Fortschritte gemacht, und auch das Geschäft hat wieder an Lebhaftigkeit gewonnen. Von den auswärtigen Börsen liegen ebenfalls günstige Berichte vor.

Vormittags setzten österr. Kredit mit 299 ein, hoben sich bis 299.40 und schlossen 298.70 ungarische Goldrente wurde mit 101.10—101.15 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam ungar. Goldrente mit 101.10 bis 101.15, auf Lieferung mit 101.05 bis 101.10, Theißbahnaktien mit 236—236.50, Pester Straßenbahn mit 353—356 in Verkehr. Oesterr. Kredit bewegten sich zwischen 298.70 und 298.20, ungar. Kredit mit 281.75—282.50, Pester Kommerzbank mit 613—614, Eskompte- und Wechselbank mit 123—125, Landescentral-Sparkasse mit 138.50—137 umgekehrt.

Die Abendbörse brachte eine weitere Hauße; österr. Kredit setzten mit 299 ein und stiegen bis 301.20, ungarische Kredit auf Lieferung 284.50 G., ung. Goldrente stieg bis 101.35 und schloß 101.25 G.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute mäßig, die Kaufkraft schwach, die Stimmung matt, Preise kaum behauptet. Der Umsatz betrug circa 7000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiß: 400 Mtr. 77.3 R. zu 14 fl. 25 fr., alt gemischt, 200 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 20 fr., alt gemischt, 200 Mtr. 75.5 R. zu 14 fl. 15 fr., alt gemischt, 400 Mtr. 74.7 R. zu 14 fl. 5 fr. — Pester Boden: 100 Mtr. 75.3 R. zu 13 fl. 95 fr., 300 Mtr. 75 R. zu 14 fl. — Bajaz: 2200 Mtr. 75.5 R. zu 14 fl. 15 fr. — Besceer: 1650 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 33 fr. — Banater: 200 Mtr. 77.5 R. zu 13 fl. 90 fr., alt gemischt, Zufas, 200 Mtr. 73.3 R. zu 13 fl. 50 fr., mit Zufas, 100 Mtr. 73 R. zu 13 fl. 50 fr., mit Zufas. — Maros: 300 Mtr. 75 R. zu 14 fl. 5 fr., 100 Mtr. 74.6 R. zu 13 fl. 80 fr., alt gemischt, 100 Mtr. 73.5 R. zu 13 fl. 90 fr., Alles per drei Monat.

Von Ujancze weizen per Frühjahr wurden 10,000 Mtr. mit 14 fl. 25 fr., von Banater Mais per Mai-Juni 2500 Mtr. mit 8 fl. 90 fr. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Termine: Weizen per Frühjahr . . . fl. 14.25—14.30 Hafer per Frühjahr . . . 7.70—7.75 Mais per Mai-Juni 1880 . . . 8.90—8.95 Spiritus, Preßhefenwaare . . . 37.75—38.— fr. Rohspiritus . . . 35.75—36.75 fr.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt vom 8. März 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Zeitpunkt, Temperatur, Windrichtung, Stärke, Bewölkung. Rows include Bregenz, Prag, Wien, Oedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neusohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmár, Hermannstadt, Orjova, Temesvár, Segedin, Sasathurn, Agram, Fiume, Pola, Lefina, Schennis.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden:

Der Luftdruck ist überall ein wenig gesunken, zu Hermannstadt um 5.2 Mm. — Die Temperatur ist gestiegen, zu Budapest um 5.3 Grade. — Regen: Ungvár 1 Mm. — Djonometer in Budapest: Tag 0, bei Nacht 4.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows include Budapest, Preßburg, Komorn, Gran, Groß-Varos, Waiken, Gresi, Adony, D.-Földvár, Paks, Baja, Mohács, Budaörs, Neusag, Semlin, Pancsova, Orjova, M.-Sziget, Szolnok, Szarospatak, Lofa, Segedin, Gitega, Sissef, Szathmár, Arad, Gr.-Beeskeref.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schücker.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, currencies, and bonds. Includes sections for 'Börse', 'Prioritäten', 'Devisen und Valuten', and 'Wiener Börse'. Columns are labeled 'Geld' and 'Waare'.

Vorhänge - Appretur,

einzig ohne Chlorfalk; blendend weiß gepußt, a Fenster 40 fr. (erklusive Ausbesserung). Wäsche Putzanstalt, mit Glanz gebügelt. Hemden, schöner wie neu, per St. 18 fr. Krügen oder Mandchetten pr. St. 2, fr. Ausführung innerhalb 6 Tagen in der Wäsche- und Deckenfabrik bei Armin Csáky, 4471 Budapest, Radialstraße (Oktogon 63).

Rohr zum Sessel flechten

wird auch ohne höheren Preis im Kleinen gegen Postnachnahme versendet von Karl Eulenstein, erste u. größte Flechtrohr-Niederlage, VI., Hirschengasse 11, in Wien. 4293

Wenn die Noth am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten.

Heilung der Athmungs- und Ernährungsorgane und der gänzlichen Entkräftung

durch Anwendung der echten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel. Unterstüzungsmittel für den Heilprozeß, das Malzextrakt war bei chronischem Brustleiden beliebt und begehrt; die Malz-Chokolade für Konvaleszenten und bei geschwächter Verdauungskraft ein erquickendes und sehr beliebtes Heilnahrungsmittel. Wien, am 13. Dezember 1878. Dr. Koeff, Ober-Stabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.

An den k. u. k. Rath und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. Magdeburg, 19. Februar 1880. Wenn die Noth am größten ist, so ist die Hilfe Gottes am nächsten. Ueberraschend ist die Heilwirkung Ihres mir angerathenen Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers auf das Leiden meiner Frau. Ich gestehe offen, daß ich bisher ein entschiedenes Vorurtheil gegen derlei in allen Zeitungen angepriesene Malzextrakte gehabt; das ist nun in Beziehung auf Ihr Malzextrakt absolut geschwunden. Ja, ich behaupte sogar, daß man bei dem Genuße Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbiers hundert Jahre und darüber mit Leichtigkeit erreichen kann, wenn damit eine nützliche, geregelte Lebensweise verbunden ist. Ich hoffe, daß meine Frau durch fortgesetzten Gebrauch bald völlig gekräftigt und wieder hergestellt sein wird; sie betrachtet Sie wie einen von Gott gesandten Engel zu ihrer Rettung, und wir beide danken Ihnen dafür; lohne es Ihnen der liebe Gott! Hochachtungsvoll J. F. Fujawa, Beamter der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Johann Hoff's

Malzextrakt-Gesundheitsbier bei Brust- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Verdauungsstörung, zur Körperkräftigung. Hoff's konzentriertes Malzextrakt mit und ohne Eisen bei Lungenschwindsucht, veralteten Husten und Heiserkeit. Hoff's Malzgesundheits-Chokolade zur Stärkung als Mitgebrauch bei dem Malzextrakt-Gesundheitsbier, bei Blutarmuth, Bleichsucht, Blutentmischung, Gelbsucht, zur neuen Belebung der Körperkraft. Hoff's Brustmalzbonbons bei Husten, Heiserkeit, Entkräftung (schleimlösend).

Die echten Malzfabrikate tragen auf den Etiquetten die Schutzmarke (Brustbild des Erfinders Johann Hoff in einem stehenden Oval) und den vollen Namen Johann Hoff.

Johann Hoff,

Wo die Schutzmarke fehlt, oder ein anderer Name sich befindet, ist das Fabrikat gefälscht und zurück zu ziehen.

Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr. 11 Flaschen fl. 6.—, — 28 Flaschen fl. 15.—, — 58 Flaschen fl. 30.—, — Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, — 1/4 Kilo fl. 1.30, — 1/8 Kilo 70 fr., — Malz-Chokolade II. 1/2 Kilo fl. 1.60, — 1/4 Kilo 90 fr., — 1/8 Kilo 50 fr., — Malz-Chokolade III. 1/2 Kilo fl. 1.—, — 1/4 Kilo 60 fr., — 1/8 Kilo 35 fr., — Malzbonbons, 1 Beutel 80, 30 und 15 fr. Malzextrakt 1 Flacon fl. 1, kleine 60 fr. Kinder-Nähr-Malzmehl fl. 1.— Ein Malzbad 80 fr. Malzseife 80, 60, 40 und 20 fr. Bei größerer Abnahme wird billiger berechnet.

Amtlicher Beilbericht.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier u. ebenso die Hoff'sche Malz-Chokolade welche im hiesigen Garnisonsspital zur nahme entsprechenden Nahrung Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Nahrung wird billigt berechnet.

Filiale für Budapest: Trödlergasse Nr 7, Niederlage bei Joseph v. Török, Röntsgasse und W. Weininger, Ofen, Hauptgasse Nr. 146.



phosphate de fer soluble de Leras, Pharmacie à Paris. Diese klare, wasserhelle, fast geschmacklose Flüssigkeit enthält das Eisen in der leichtverdaulichen Form und bietet vor den übrigen Eisenpräparaten den großen Vortheil, daß es ohne irgend eine Belästigung des Magens auch von den zartesten Personen vertragen wird. Dieses Mittel leistet vorzügliche Dienste bei Damen und jungen, in der Entwicklung stehenden Mädchen, welche an Bleichsucht und Blutarmuth leiden, es regulirt die Menstruation, belebt den Appetit und vor Allem ist es ein kräftigendes Heilmittel, daher auch für Neugeborenen und für schwächliche Kinder geeignet. Haupt-Depot in Wien für Engros-Versendungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße Nr. 1; Philipp Räder, Wientstraße Nr. 15. In Pest bei Joseph von Török, Röntsgasse Nr. 12.

J. PRINDL

mit Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Harnröhrenkatarrh, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, spezial Geheilmittel - Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen Heil-Methode.

Ordnirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Röntsgasse 8, 2. Stock. Eingang an der Siege. Honorar mäßig, auch beifrei.

Chiococa-Liquor

Liquor Chioocae fortificans. Wissenschaftlich geprüft und anerkannt als vorzüglich wirkendes diätetisches MITTEL. spezial zur angenehmen und schnellen Beilebung

der geschwächten u. zerrütteten Manneskraft, überraschend in seiner angenehmen aufmunternden Heilwirkung, dient nicht allein zur Beilebung, Erhöhung und Kräftigung der Muskeln, Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, sondern ist auch ein vorzüglich bewährtes Magen-Extrakt bei: Appetitlosigkeit, Magen Schwäche, Magenkatarrh, Sodbrennen, Gel und Erbrechen, Kolik, Magenkrampf, Gelbsucht, Unfruchtbarkeit, Kopfschmerz, Hämorrhoidal-Bluten, etc. etc. Ueberrisirt an Geschmack die feinsten Liqueure. Ungläubliche Anerkennungen und Dankschreiben von Autoritäten über die Vorzüglichkeit dieses Chioococa-Liquors liegen zur gefäll. Einsicht vor. Preis: Große Drg. -Bottle mit genauer Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen fl. 2. —. Flaschen 30 fr. Hauptvertrieb-Depot: Dr. G. Chiodi's Apoth., zum Schutengel, Wien Währing, Herrengasse 26 (wohin alle briefl. Bestellungen zu richten sind). Filial-Depot: Pest: Jof. v. Török, Röntsg.

Arbeiter-Anzüge

aus waschenden Leinen- und Baumwollstoffen, indigoblau u. naturfärbig (bestehend in Blouse u. Hose), wegen ihrer besonderer Dauerhaftigkeit für das Fabrikats-Werkstättenpersonal vorzüglich geeignet. Diese Anzüge sind in 4 Größen vorrätzig und zwar: 1. für Knaben von 12-14 Jahre a fl. 2.50. 2. für Männer von kleiner Statur a fl. 3.— 3. für Männer von mittlerer Größe a fl. 3.— 4. für große kräftig gebaute Männer a fl. 3.— Rappen von gleichem Stoff pr. Stück 50 fr. Dyford-Arbeiter-Hemden pr. St. 55, 60, 70, 80, 90 fr., 1 fl. in der Wäsche u. Decken-Fabrik von ARMIN CSÁKY, Budapest, Radialstraße (Oktogonplatz) 63. Briefliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Außergewöhnlicher Gelegenheitskauf.

100.000 Rollen franz., engl. und deutsche Tapeten von 15 fr. pr. Rolle aufwärts. Musterbücher liegen auf von 9-12 und von 2-5 Uhr im Hotel „zum König von Ungarn.“ bei Michael Cohn aus Wien. NS. Besonders beachtenswerth für Cafetiers, Hoteliers und Restaurateurs. 4404

Entölter Cacao

in Pulverform von 4398 JOS. KÜFFERLE & Comp., nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.

Kindern

jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Personen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu empfehlen. Punktreinheit allen ähnlichen Erzeugnissen vorzuziehen. In Büchsen zu 55 fr., fl. 1 und fl. 1.80.

BUDAPEST, Waitznergasse 13

Satwanergasse Nr. 15, und bei Josef Steden, Hauptgasse Nr. 30, Szatás Lajos, Ecke Ungar und Satwanergasse.

600 Mark!

zähle ich Dem, der beim Gebrauch von Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser a Flacon 1 Mark - 60 fr. inkl. Verpackung u. Gebrauchs-anweisung jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. 3850

G. M. Schumacher

Steinb. bei Berlin. Haupt-Depot für Ungarn bei Ant. J. Ger. Budapest, IV., Franziskanerplatz 1.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. G. Braddon.

Zweiter Band.

Zweites Kapitel. Sa oder nein.

(31. Fortsetzung.)

Sie goß sich ein Glas mit Brandy voll und mischte ihm ein paar Tropfen Wasser hinzu, um sich selbst glauben zu machen, daß sie das starke Getränk nicht unverfälscht genieße.

Darauf legte sie den Handspiegel zur Seite und warf sich halb angekleidet auf das Bett, wo sie alsbald halb in Schlaf und halb in die Bewußtlosigkeit des Rausches verfiel.

Jack Chicot kam meist erst gar spät nach Hause und verbrachte dann die Nacht auf dem kleinen Rasenapée in seinem Arbeitszimmer; es war daher keine Gefahr vorhanden, daß er die Diamanten am Hals seiner Frau gewahr werde.

Die Chicot verfolgte Tag für Tag und Nacht für Nacht denselben Gedankengang bis zu dem Vorabend des Tages, an dem sie Lemuel das gewichtige Sa oder Nein sagen mußte.

Er wartete vor dem Theater auf sie, und Desrolles fehlte diesmal zu ihrer Eskorte.

Lemuel sprach, die Gelegenheit benützend, die Chicot mit den Worten an:

— Zaire, ich habe, seit ich zuletzt mit Ihnen gesprochen, jeden Augenblick an Sie gedacht. Es ist so schwer, Ihnen nahezukommen, als wären Sie eine Prinzessin von Geblüt.

— Warum sollte ich mich auch für weniger halten? fragte die Chicot hochfahrend, ich bin eine ehrliche Frau.

— Jedenfalls sind Sie schöner als alle Prinzessinnen in Europa zusammengenommen. Doch sollten Sie barmherzig sein gegen einen Ambeter, der sich schon so lange in Sehnsucht nach Ihnen verzehrt. Wann werde ich Ihre Antwort erhalten? Wird sie „ja“ lauten? Sie können nicht so grausam sein, nein zu sagen. Mein Advokat hat die Verschreibung schon aufgesetzt, und es bedarf nur eines Wortes von Ihnen, um ihr Gültigkeit zu verleihen.

— Sie sind sehr großmüthig oder sehr eigensinnig, erwiderte Zaire geringschätzig. Wenn ich mit Ihnen davonlaufe und mein Mann läßt sich von mir scheiden, werden Sie mich dann heirathen?

— Seien Sie mir treu, und ich werde Ihnen keinen Wunsch unerfüllt lassen, erwiderte Lemuel, und zum ersten Male begleitete er die Chicot bis zur Thüre ihres Hauses, unausgesetzt feurig seine Vereblichkeit an ihr ühend.

An der Thüre sagte Zaire: — Senden Sie mir morgen um zwölf Uhr einen vertrauenswürdigen Boten, und wenn ich durch ihn die Diamanten nicht zurückschickte...

— So weiß ich, daß Ihre Antwort „ja“ lautet. In diesem Falle werde ich Sie in meinem Wagen morgen um sieben Uhr Abends an jener Straßenecke dort erwarten. Wir erreichen dann eben noch den Schnellzug, und sind am anderen Tage in Paris.

— Das wird ein ungeheures Aufsehen geben im Theater, meinte die Chicot. Wer wird meine Rolle in der großen Zauberposse spielen?

— Was kümmern es Sie? Sie haben fortan mit den Poffen und der Bühne überhaupt nichts mehr zu thun.

— Ach, richtig, rief die Chicot und athmete erleichtert auf, als sie sich erinnerte, wie in dem kleinen Pariser Theater ihre Popularität abgenommen, und daß sie auch hier in London nicht mehr denselben Enthusiasmus erzeuge wie im Anfang.

Dennoch aber regte sich ein besserer Instinct in der unglücklichen Frau, und wäre sie nicht durch das Trinken zu halber Sinnlosigkeit herabgekommen, so hätte sie Lemuel wohl niemals Gehör geschenkt. Auch jetzt ließ sie ein Impuls das Gespräch plötzlich abbrechen, und sie rief:

— Gute Nacht. Ich darf nicht mit Ihnen gesehen werden. Mein Gatte kann jeden Augenblick heimkommen.

— Wie ich höre, kommt er stets nur sehr spät in der Nacht heim, bemerkte Lemuel.

— Was geht das Sie an? zürnte die Chicot.

— Alles, was Sie betrifft, geht mich an. Wenn ich, der ich den Boden unter Ihren Füßen anbete, höre, daß Ihr herzloser Gatte Sie zu vernachlässigen wagt, ist mir der Wunsch, Sie Ihrer würdiger behandelt zu sehen, natürlich nur ein Sporn mehr, Sie zu gewinnen.

— Schicken Sie Ihren Boten also morgen um zwölf Uhr, sagte die Chicot und schloß ihm die Thüre vor der Nase zu.

Mit schweren Schritten die Treppe hinaufsteigend murmelte sie vor sich hin:

— Ich hasse ihn!

In ihrem Zimmer warf sie Hut und Jacke von sich, und sich vor den flammenden Kamin niederlassend,

versenkte sie sich von Neuem in die Betrachtung der kostbaren Steine.

— Die schöne Frau hatte eine kindische Freude an dem funkelnden Geschmeide und konnte sich nicht satt daran sehen. Es war dieselbe Empfindung, die sie ein Duzend Jahre früher die Schnur blauer Glasperlen auf dem Markte von Auray so heiß ersehnen ließ.

Doch murmelte sie zuletzt vor sich hin:

— Ich schicke ihm morgen das Halsband zurück. Die Diamanten sind wunderschön, ich bin meines Lebens hier müde, ich weiß, daß Jack mich hasst, allein — jener Mann ist mir entsetzlich — und ich bin eine ehrliche Frau.

Die Hoherregte fiel vor ihrem Bette auf die Kniee und stützte ihre Arme betend auf.

Sie mochte wohl lange nicht gebetet haben, doch jetzt drängte es sie unwiderstehlich, sich ihrem Gotte zuzuwenden.

Bittere Thränen überfamen sie und sie flüsterte leise:

— Ich habe ihn lieb, sehr lieb gehabt — ich war ihm eine treue Gattin — und er —

Schluchzen ersetzte ihre weiteren Worte, und wie ein Kind weinte sich Zaire auf ihren Knieen in den Schlaf.

Drittes Kapitel.

Mord.

„Mord! Mord!“ tönte es um drei Uhr Morgens durch das sonst so ruhige Haus in der Ciber-Street.

Mrs. Ramber, die große Tragödin, die der Hauswirthin nach die Lady Macbeth so vorzüglich gab, hörte es im Erdgeschosse und die Hauswirthin selbst, Mrs. Coitt, vernahm es im dritten Stocke, nur Desrolles im zweiten Stocke hatte so fest geschlafen, daß er eine Minute später als die Anderen aus seinem Zimmer stürzte, entsetzt fragend, was eigentlich geschehen sei?

Alle trafen sie auf dem Vorplaze des ersten Stockwerkes zusammen, wo Jack Chicot, geisterbleich, ein Licht in der zitternden Hand, auf der Schwelle seiner Wohnung stand.

— Was ist geschehen? Was gibt es? fragten Desrolles und die Frauen unter einander.

— Meine Frau ist ermordet worden; o Gott, wie entsetzlich... sehen Sie nur... sehen Sie nur! und Chicot wies mit zitternder Hand nach einem schmalen Streifen rothen Blutes, der vom Teppiche her der Thüre zuseherte.

Große Blutstrecken färbten auch die Bettdecke, auf welcher der Oberkörper der Ermordeten ruhte, deren üppiges schwarzes Haar bis zum Boden niederstömte.

Es war ein entsetzlicher Anblick und Mrs. Coitt schrie mit gellender Stimme:

— In meinem Hause ermordet! Ich werde mein erstes Stockwerk nie wieder vermietthen können! Ich bin eine ruinierte Frau!

Und plötzlich schrie sie, auf Jack deutend, noch lauter auf:

— Haltet ihn, haltet ihn, er selbst muß es gethan haben. Sie waren immer in Streit mit ihr, das können Sie nicht leugnen.

Diese Anklage bewegte Jack Chicot furchtbar und mit namenlosem Entsetzen in seinem Blicke rief er zurück:

— Ich sie tödten? Ich, der ich niemals die Hand gegen sie erhob, so oft sie mich auch dazu versuchen mochte! Ich bin vor ein paar Minuten erst nach Hause gekommen und da ich, wenn ich spät heimkehre, in meinem Arbeitszimmer schlafe, hätte ich gar nichts wahrgenommen, wäre nicht das hier gewesen — und wieder wies seine zitternde Hand auf das Blut, das nun schon eine ganze Lache auf dem Vorplaze bildete.

— Ich öffnete die Thüre und fand sie, wie Sie sie jetzt hier sehen.

— Es sollte Jemand einen Polizeimann holen, bemerkte Desrolles.

— Ich werde es thun, rief Chicot, und da er das einzige ordentlich angekleidete Individuum im Hause war, ließ man ihn gewähren.

Die Anderen warteten auf dem Vorplaze eine Viertelstunde lang und dann noch eine — allein es kam kein Polizeimann, und auch Jack Chicot kehrte nicht wieder.

— Es scheint, daß er durchgegangen ist und das gibt der Sache ein böses Ansehen, meinte endlich Desrolles.

— Habe ich es nicht gesagt, daß er es gethan hat? kreischte die Hauswirthin von Neuem. Ich weiß, daß er sie gehaßt hat und sie hat es auch gewußt, das arme Ding, denn sie hat es mir selber gesagt und hat dabei gemeint, wenn sie ein paar Gläser mehr getrunken hätte, als ihr gut gewesen sein mochte. Und Sie lassen ihn laufen! — O, Sie sind ein Feigling.

— Meine beste Mrs. Coitt, Sie werden beleidigend. Ich bin nicht zur Welt gekommen, um muthmaßliche Verbrecher zu verhaften, ich bin kein Detektiv.

— Ich bin aber eine arme, unglückliche, ruinierte Frau, nahm die Hauswirthin ihre Klagen wie er auf. Wer wird mein Haus künftig beziehen? Es wird

heissen, es spuke darin; selbst Mrs. Ramber da, die schon fünf Jahre bei mir ist, wird nicht bleiben wollen.

— Ich habe den Schreden in allen Gliedern, versicherte diese Dame, und ich fürchte, ich werde nie mehr ruhig in meinem Bette da unten schlafen können. Freilich werde ich mich dann um eine andere Wohnung umsehen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Henri Rochefort und Wjera Cassulitch.)

Henri Rochefort erzählt im „Kappel“ folgende erbauliche Geschichte: Eines Morgens erhielt ich ein geheimnißvolles Telegramm, welches mir einen wichtigen Brief ankündigte. Der Brief folgte in der That und meldete mir, Wjera Cassulitch hätte nach unerhörten Schwierigkeiten glücklich die russische Grenze passiert und befände sich in Deutschland, wo die Gefahr, an Rußland ausgeliefert zu werden, für sie um so größer sei, als das eben erfolgte Attentat Nobiling's die deutsche Polizei noch besonders aufgebracht habe. Man fragte mich, ob ich ihr in Genf ein sicheres Asyl anbieten könnte. Statt mit der Genfer Regierung erst ein diplomatisches Spiel zu treiben, ging ich mit Olivier Bain direct zu dem damaligen Justizminister, Herrn Heribier, dessen republikanische Gesinnungen mir bekannt waren. — „Wjera Cassulitch“, sagte ich zu ihm, „ist im Begriff, nach Genf zu kommen. Wenn Rußland ihre Auslieferung fordert, was würden Sie thun?“ — „Das ist sehr einfach“, erwiderte er, „wir werden sie nicht ausliefern.“ — „Aber das Urtheil, welches sie freisprach“, entgegnete ich, „ist wegen eines angeblichen Formfehlers kassirt worden, und sie bleibt noch immer angeklagt, zwei Revolverkugeln auf den Polizeimeister General Trepoß abgegeben zu haben.“ — „Da sie es nicht that, um zu fliehen“, lautete die Antwort, „ist ihr Attentat für uns unbefristet ein politisches. Im schlimmsten Falle, wenn Rußland allzu drohend auftritt, würden wir Ihrem Schützling den Wink geben, auf einige Tage in einen anderen Kanton zu gehen. Wir würden sie dann in Genf suchen und Rußland erklären, daß es unmöglich gewesen ist, sie zu finden.“ — „Es gibt“, bemerkte ich, „noch ein einfacheres Mittel. Das Mädchen könnte seinen Namen wechseln, so daß man in der Fremdenliste keine Person fände, die sich als Wjera Cassulitch eingeschrieben hätte.“ — „Vortrefflich“, erwiderte Herr Heribier. „Wir werden sie nur unter dem Namen kennen, den sie selbst angeben wird.“ Wjera hatte einen falschen Namen in Vereinschaft, gab ihn an und konnte in aller Sicherheit die längste Zeit in der guten Stadt Genf weilen, welche sie erst ganz kürzlich verlassen hat.

(Eine Tochter Nicolini's.) Aus Paris wird geschrieben: Nicolini, der Darsteller liebgeleitender Opernhelden, ist bekanntlich kein Jüngling mehr; er hat bereits längst die Fesseln der Ehe auf sich genommen und sieben Sprößlinge nennen ihn Vater. Einer der Letzteren, eine Dame von etwa 19 Jahren, stand dieser Tage vor dem Frau-Mare. Sie reichte ihre Hand einem Manne, der des Lebens Zeug bereits hinter sich hat. Der Schwieger-sohn des Herrn Nicolini soll sich in sehr guten materiellen Umständen befinden und auf eine Müggel keinen Anspruch erhoben haben. Man erzählt, daß Madame Helina P a t t i der jungen Braut als Hochzeitsgeschenk den Betrag von 25,000 Francs in Gold habe zumommen lassen.

(Die Post als Geschäftsmittlerin.) Die Vielschichtigkeit der deutschen Postbehörden scheint schier unerschöpflich zu sein. Daß sie schlecht oder mangelhaft adressirte Briefe mit großer Fingigkeit dem richtigen Empfänger zuzustellen pflegt, ist bekannt. Neu aber dürfte es sein, daß das Vertrauen des Publikums dem Postbeamten auch die selbstständige Bestimmung der Adressaten überläßt, denen Postsendungen auszuhandigen sind. „An ein gut renommirtes „Koffergeschäft“ in Berlin, Friedrichs- oder Leipzigerstraße.“ So lautet die Adresse einer Korrespondenzkarte, welche in Gotha von Fräulein Petermann, einer Tochter des im vorigen Jahre gestorbenen berühmten Geographen, geschrieben ist, und deren erster Satz wie folgt lautet: „Dem Herrn Geschäftsinhaber. Leider ist uns kein einziges Sattlergeschäft in Berlin bekannt, da wir aber sehr gute gute Koffer von dort beziehen möchten, überlassen wir es der Freundschaft der Postbehörde, diese Karte an ein gut renommirtes Sattlergeschäft zu senden.“ Diese Karte ging nach dem Postbureau, zu welchem die Ecke der Friedrichs- und Leipzigerstraße gehört, und wurde von dem betreffenden Briefträger mit dem Vermerk versehen: „Ohne Namen unbestellbar, R. 422.“ So kam die Karte an den Vorsteher des Postamtes, und in ihm hatte sich die Dame, welche in Berlin anscheinend nicht so gut Bescheid weiß, wie weiland ihr Papa auf der ganzen Erde, nicht geirrt. Ihr Vertrauen wurde glänzend gerechtfertigt. Der vorher citirte Satz in der Postkarte ist blau unterstrichen, und auf der Vorderseite trägt die Karte nunmehr ebenfalls mit Blaustrich den Vermerk 443 49 und eine Firma der betreffenden Branche, die ihr Geschäft im Hause des Café Baxer, an der Friedrichsstraßen- und Linden-Ecke, hat. Wir fügen noch hinzu, daß die Postkarte trotz dieser erschwerenden Umstände 12 Stunden nach ihrer Aufgabe in Gotha sich im Besitze des Berliner Geschäftsmannes befand.

(Ein Komma an falscher Stelle.) In einer Fremdenliste befand sich folgende Eintragung: „E. v. R., Hauptmann, in Ruhestand mit seiner Gemahlin.“ — Der Herr Hauptmann ahnte wohl nicht, als er das Komma hinter „Hauptmann“ anstatt hinter „Ruhestand“ setzte, wie sehr er dadurch die Friedfertigkeit seiner Gemahlin verächtete.

(Die schlechte Gesellschaft.) Vor einem Richter erschien kürzlich ein etwa zwanzigjähriger Laugenichts. Derselbe trug im Gesichte mehrere Zeichen eines sehr frühen Raufbolbes und sah unendlich verknumpt und herabgekommen aus. Richter: „Sie müssen sich in sanfterer Gesellschaft bewegen!“ — „Seit zehn Jahren habe ich beinahe immer mit den Herren Richtern zu thun.“

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 68

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Dienstag, den 9. März

Nemzeti színház.

Wilt Mária assz., csász. és kir. udvari és kamara-énekesnö vendégszínház:

Norma.
Opera 2 felv. Zenéjét szerzett Bellini.

NEP-SZÍNHÁZ, A TOLONCZ.
Eredeti népszínmű 3 felvon. Irta Toth Ede.

Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.

Ensemble = Gastspiel der k. k. priv. Carltheater-Gesellschaft, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors Franz Zwele.

Minich.
Gesangs-Pöffe in 3 Akten von A. Hennequin und A. Milland.

NEUES ORPHEUM,

ehem. Beleznay-Garten. 4410
Tägl. h. Vorstellung im Salon.
Erstes Auftreten des ersten, einzigen u. original-komischen Lauchredners auf dem Continent

Mr. S. Bor
mit seinen 6 Puppen. Derselbe imitirt durch die Kunst des Ventriloquismus die verschiedenen Stimmen derart, daß man glauben würde, die hölzernen Puppen sprechen selbst.

Auftreten der direkt aus Paris kommenden Extratrique-Sängerin

Mlle. Anno Paul.

Auftreten des deutsch-jüdischen Gesangs- und Tanz-Komikers

Herrn Koppe.

Auftreten des Professor **Koller - Berg,** der **Contra-Altistin**

Frl. Lina Ernest Walter,

Die seit mehr als 50 Jahren bestehende

שלחן Selchwaaren-Fabrik

von **Wolf Böhm's Sohn,**

Budapest, Königsgasse Nr. 18,

erlaubt sich, die geschätzten Konsumenten zu verkündigen, daß vom 15. d. M. auch schon alle Sorten

Selchwaaren

zu haben sind. Preis-Courante auf Verlangen gratis. 4511

Ausverkauf.

Wegen Lokalveränderung werden in meinem Mustermagazin, Wienergasse Nr. 4, im ersten Stock, vom 9. März an alle Gattungen Defen, Kamine, altdeutsche Defen, Sparherde, viele Tausende Majolica-Gegenstände, Speise-Service, Vasen, Figuren u. c. zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft. Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags. 4476

J. FISCHER,

Majolica- und Defen-Fabrik.

Wilhelm Maléters Karpatische Brustkräuter und Brustsyrup.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronischen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenentzündung, besonders gegen Körper- und Magenschwäche.

1 Packel Karpatischer Brust-Kräuter-Thee 50 kr.
1 Flasche " Syrup 50 kr.

Nur allein echt zu haben in der Apotheke des

Albert Maléter

in Rosenau, Gömörer Komitat. 4399

Feigen-Kaffee

Das allseitig anerkannt beste, billigste und der Gesundheit zuträglichste Kaffee-Zurrogat u. der allein richtige Spar-Kaffee ist der garantierte Feigen-Kaffee aus der k. k. priv. seit 50 Jahren bestehenden Feigen-Kaffee-Fabrik

A VIDAL & Comp., in Niederdorf (Tirol).

Vorräthig in allen größeren Spezerei u. Delikatessen-Handlungen in Original-Paquets und eleganten Kartons zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo.

Für das Königreich Ungarn vertreten durch

PAUL SCHWIMMER, Budapest, Belagasse 4. 1526

Ausverkauf.

Wegen Umgestaltung des Geschäftes werden sämtliche Kleiderstoffe, Seidenstoffe, farbige und schwarze Indisch-Cachemire, farbige und schwarze Terno's zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft. Kleiderstoff- und Seidenstoffpreise sind um jeden Preis zu haben.

Samuel Berger, Budapest, Göttergasse 2.

Gänzlicher Ausverkauf

des böhm. Glas- und Galanterie-waaren-Lagers von

H. SEIDEMANN

in Budapest, Josefplatz Nr. 10.

Wegen Auflösung des Geschäftes werden alle Waaren billigt und auch unter dem Werthe verkauft, weil das reichhaltige Lager in Perlen, Ringen, Ohrringen, Nadeln, Knöpfen, Colliers u. bis 15. April a. c. geräumt sein muß. Auch sind doselbst die Gewölbeneinrichtungen, als: Stelagen, Verkaufspulte, Glasarme u. Stelagen zu haben. 4484

Den hochgeehrten Damen empfehle ich meine aus bestem amerikanischen Garn angertigte

Strickwolle

in Strähnen und Knäuel à 500 Gramm pr. Pack von Nr. 6-10 à fl. 1.23. Sächsishe 4- und 6strähige Wolle von Nr. 6-10 à fl. 1.15, ferner: echte Potendortener Strick- und Webwolle, zu Fabrikspreisen, sowie alle farbigen Strick-, Stick- und Häkelwollen.

Desgleichen führe ich auch alle wie immer Namen habenden Artikel zu Handarbeiten, Strick-, Näh- und Maschinen-Seide, so auch Zugehör für Damen-Kleider, Fischbein, Schrollischen

Chiffon, per Meter von 18 bis 40 kr.

Eigenes Fabrikat von echtem Nürnberger 4fachen Strick- und Näh-Wirru, Clarfischen Spulwoll, Unterlagwolle für Nähmaschinen und alle Sorten englische Näh-Maschinen- und Häkelnadeln. Niederlage patentirter Damen-Nieder- und Kinder-Fabrikat, von fl. 1.- fl. 1.80.

franz. Fabrikat, mit Fischbein von fl. 2.50, fl. 3., fl. 4.75. Damen-Schürzen, Hülsen, Krügen, Manschetten, stets das Neueste, und Kinder-Ausstattungen zu jedem beliebigen Preis. — Von Damen und Kinder-Strümpfen-Strumpfängen führe ich französisches, sächsisches und böhmisches Fabrikat aus den bestrenommierten Fabriken, wodurch ich in der Lage bin, meine geehrten Kunden billigt bedienen zu können.

Für gute Qualität der Waare bürgt das seit 47 Jahren bestehende Geschäft von

F. W. Unger's Sohn, Deákasse Nr. 7.

4434

Konkurs.

In der israelit. Filial- u. Kultus-Gemeinde Zalaber (Zalauer Komitat) wird für den 1. April d. J. ein der ungarischen, deutschen und hebräischen Sprache in Wort und Schrift geprüfter Lehrer, der zugleich רבנות Vorbeter und בלקורין sein muß, aufzunehmen gesucht.

Jährlicher Gehalt 400 fl. nebst freier Wohnung. Reflektanten wollen ihre Zeugnisse an den Gesetzten bis 24. März einreichen. Diejenige, denen Frau der Handarbeit mächtig ist, wird bevorzugt. Die Kosten werden nur dem Acceptirten vergütet.

Zalaber, am 7. März 1880.

Salamon Günsberger,

4513 Vorstand.

In neuer 5. verb. u. verm. Aufl. erschien bei Hans Feller in Karlsbad:

Tisch für Magenkranke

von **Med. Dr. Josef Wiel** in Zürich dieses von der gesammten Journalistik günstig beurtheilte Buch dient zum wirklichen Besten der von dem weitverbreiteten Zeitübel Bebrückten und darf Magenleidenden als eine reiche Quelle der Belehrung bestens empfohlen werden. 4400

Preis 2 fl. 50 kr. W.

Vorräthig in **Karl Grill's k. Hofbuchhandlung** in Budapest, Dorotheagasse.

Neu. Neu. Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. — Zu haben in

Huste-Nicht

Josef v. Lörö's Apotheke Budapest.

Gutachten des Herrn **Dr. med. Michaelis.**

Ihren **Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt** habe ich speziell nach seiner Zusammensetzung und Wirkungsart geprüft und empfehle selbigen sowohl gegen katarrhalische Affektionen der Athmungs-Organe, als auch gegen chronisch-entzündliche Zustände der Lungen und des Kehlkopfes, gegen anhaltenden quälenden Hustenreiz und beginnende Tuberkulose.

Dr. med. Michaelis, pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben. Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha 2957

Geldvorschüsse

auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Depotscheine und Verfallscheine ertheilt

billiger als überall

die 4300

Wechselstube J. Löry,

BUDAPEST, Götvanergasse Nr. 17, vis-à-vis der Neuenweltgasse.

Eine grosse Partie

Spitzen - Vorhänge

habe ich von einer aufgelösten Fabrik tief unter den Erzeugungspreisen käuflich an mich gebracht und verkaufe solche um 50% billiger als andere Konkurrenten, so zwar à fl. 2.50, 3, 4, 5, 6, 7 bis 8 fl. pr. Fenster, welche früher und jetzt noch überall das Doppelte kosten. Auch werden Vorhänge zum Putzen angenommen. 4419

Die Leinen- u. Wäschefabriks-Niederlage

MOR. L. MÜNZ,

Budapest, Dorotheagasse 6.

Heiraths - Ausstattungen

und größere

Möblirungen

werden unter entsprechender Begünstigung in solid gearbeiteten Tischler- und Tapezierer-Möbeln bei größter Auswahl geliefert durch

Alexander Steinbach,

Tapezierer und Möbel-Erzeuger, Budapest, Franz Josefplatz Nr. 6 (vormals Tischler-Verein, Ratsches Haus).

Illustrirte Preis-Courante, Kosten-Veranschlagung und Stoffmuster gratis. 4437

Kolossaler Ausverkauf

der neu erfundenen Belgischen Patent-Revolver und Leuchter-Gewehre.

Da die Fabrik Geld braucht, so wird los, o. s. l. gegeben: wer eine solche Waffe braucht, bester sich zu kaufen, da sich nie im Leben mehr eine solche außergewöhnlich günstige Gelegenheit bieten wird; es sind noch zu haben: einige Patent-Revolver 7 mm, schüssig, erst auf 50 Schritte abzugeben, mit gezogenem Patent-Lauf, 1 Stück sammt passendem Gurt und Patronen, komplet, schön polirt fl. 3.90 und fl. 4.50 die besseren, 1 Stück 9 mm Revolver doppelter Bewegung, gezogenem Lauf, 100 Schritte treffend, mit Gurt und Patronen fl. 4.50 und fl. 5.50 (derselbe komplet 12 mm Größe fl. 5 und fl. 6. Alle Revolver werden unter Garantie verkauft selbe sind gut eingeschossen und mit besten Patentgriffen versehen.

Perkussions-Gewehre, häufig, fl. 5, 6 und 7; dieselben Doppel-Jagdgewehre fl. 10.50, 12, 14. Alles mit besten Damask-Läufen 5 bis 6 fl. die schönsten Damen-Revolver, klein, in die Westentasche zu stecken, schüssig, sammt Patronen. Kältlicher Leuchter-Jagdgewehre, neuester Konstruktion, mit gezogenen Damast- und Hufnagel-Läufen, der Stück fl. 20.50, 24, 28 die feinsten, mit und ohne Gravirung und gut reparirt und eingeschossen mit Garantie. fl. 9.50 bis 12.50 die besten. Salon-Revolver-Gewehre, Hinterladen zu laden mit Kugelhütchen, Schrot-Patronen, garantirt; dazu passende Zielscheiben aus Eisen. 4261

Jeder existirende Jagd-Artikel wird dazu besorgt im **Comptoir für Handel und Gewerbe,** Wien, Ferdinands-Strasse 11, 3. Stiege, 2. Stock.

מנצח

Wir machen hiemit einem p. t. israelitischen Publikum die gefällige Anzeige, daß bei uns heuer, sowie alljährlich

מנצח

zu haben sind:

Ab Bahn Gödöllö pr. 100 Ko. Extrastein à 38 fl., Mittel fein à 34 fl.

Aufträge, welche bis 17. dieses einlaufen werden prompt effectuirt. — In Ofen haben wir heuer kein Verschleißlokal.

Kohn & Sträussler,

Gödöllö.